



KOPTISCHE ALTERTÜMER IM GERMANISCHEN NATIONALMUSEUM

VON

Dr. OTTO PELKA.

Vorbemerkung.

Die Zeiten sind hoffentlich für immer vorüber, für die als kaum angefochtenes Dogma die Lehrmeinung galt, daß Rom, die politische Beherrscherin der Mittelmeerländer, auch auf dem Gebiete der Kunst tonangebende Vormacht gewesen sei. Eine neue Zeit in der historischen Anschauung und Betrachtung der abendländischen Kunstentwicklung seit Beginn der christlichen Aera ist heraufgekommen. »Es ist unzulässig, von einer römischen Reichskunst zu sprechen und darunter eine Kunst zu verstehen, die, in Rom ausgebildet, dann im Oriente die alte hellenistische Kunstübung verdrängt und so die allgemeine breite Grundlage der christlichen Kunst geworden sein soll. Wenn wir schon von einer römischen Reichskunst sprechen, dann ist darunter die letzte Phase der hellenistischen Kunst zu verstehen, wobei Rom nichts anderes als eines von mehreren Zentren ist und als solches gewiß auch mit einer bestimmten Individualität ausgestattet war. Für die christliche Kunst aber sind meines Erachtens schon in den ersten drei Jahrhunderten gerade die alten orientalischen Großstädte des hellenistischen Kreises, vor allem Alexandrien, Antiochien und Ephesus die Ausgangspunkte — nicht Rom oder eine von Rom ausgehende Reichskunst«¹⁾. Das war ein entschiedener Schritt zu einem Bruch mit der bisher herrschenden traditionellen Ansicht von Roms Einfluß. Strzygowski, dessen grundlegenden Forschungen wir diese neue Erkenntnis verdanken, ging noch weiter. Die Denkmäler der Baukunst gaben neue Aufschlüsse. »Marseille, Ravenna und Mailand bilden ein Bollwerk, das den Norden von Rom abschließt und mit dem Oriente verbindet. Dazu kommt die direkt von Ägypten, Syrien und Kleinasien auf den Norden übergreifende Klostertradition. Die merowingische Zeit kennt nicht einen im Einerlei der römischen T-Basilika befangenen Kirchenbau, den dann die

1) Strzygowski, Orient oder Rom. Leipzig 1901. S. 8.

karolingisch-ottonisch-romanische Baukunst zu völlig neuen Formen führt, sondern sie übermittelt in Gallien die reiche Mannigfaltigkeit der Bauformen des eigentlichen und des hellenistischen Orients, sodaß die Typen der romanischen Baukunst ganz direkt auf Ägypten, Syrien und Kleinasien zurückzuführen sind«²⁾). Was von der monumentalen Kunst, gilt auch vom Kunsthandwerk. Für die Verbreitung orientalischen Einflusses wirkte hier noch der tägliche Handelsverkehr mit. Damit kommen wir zur Beantwortung der Frage nach der Berechtigung koptischer Denkmäler in einer Sammlung, der die Produkte germanischer Kunst und Kultur aufzunehmen vornehmster Zweck ist. Gerade die koptische Kunst »ist ein typischer Vertreter jener im Hinterlande der hellenistischen Küsten schon in antiker Zeit entstandenen Strömungen, die dann in christlicher Zeit die Oberhand gewinnen, mit dem Mönchtum auf das Abendland übergreifen und so die Grundlage unserer sogenannten romanischen Kunst werden«³⁾).

Die Bestände der nachstehend verzeichneten kleinen Sammlung koptischer Altertümer rühren fast ausschließlich aus dem Besitz Dr. Forrers in Straßburg her. Mehr als Proben syro-ägyptischer Spätkunst konnten naturgemäß nicht Platz finden.

Eine genaue Datierung der einzelnen Fundstücke ist vorläufig noch nicht durchführbar. Im allgemeinen verdanken sie ihre Entstehung dem 5. bis 7. Jahrhundert.

Der Fundort der Mehrzahl ist nach der Angabe Dr. Forrers Achmim, das alte Panopolis in Oberägypten.

Das Museum besitzt außer den hier beschriebenen Koptica noch eine Anzahl koptischer Gewebe, die bereits publiziert sind⁴⁾ und daher jetzt übergangen werden konnten. Ein syro-ägyptisches Räuchergefäß soll gesondert veröffentlicht werden⁵⁾. Eine Elfenbeinpyxis derselben Provenienz wurde bereits in den Mitteilungen, wenn auch mit unrichtiger Bestimmung ihrer Herkunft, bekannt gemacht⁶⁾.

2) Strzygowski, Kleinasien, ein Neuland der Kunstgeschichte. Leipzig 1903. S. 230.

3) Catalogue général des Antiquités Egyptiennes du Musée du Caire. Koptische Kunst von Josef Strzygowski. Vienne 1904. S. XXIV.

4) Katalog der Gewebesammlung des Germanischen Nationalmuseums. I. Teil. No. 6 ff.

5) Ein fast gleiches Exemplar im British Museum: Dalton, Catalogue of Early Christian Antiquities. London 1901. No. 540.

6) Mitteilungen aus dem Germanischen Nationalmuseum. 1895. S. 20 ff. Mit Abbildung. Die Pyxis gehört in die Nähe der von Strzygowski, Jahrbuch der Kgl. Preussischen Kunstsammlungen. Bd. 25. 1904, S. 343 f. besprochenen Pyxiden. Auch sie ist dem mesopotamischen Kunstkreise zuzuweisen. Bemerkt sei, daß das nach Strzygowski der Comtesse Béarn in Paris gehörende Exemplar sich jetzt in Berlin im Besitz des Kaiser Friedrich-Museums befindet. Ich vermag nicht zu sagen, ob das in der ehemaligen Sammlung Bourgeois in Köln befindliche Stück mit dem letztgenannten identisch ist. Vergl.: Collection Bourgeois Frères. Katalog der Kunstsachen und Antiquitäten. Köln 1904. No. 1053 m. Abb.

TON.

Lampen.

Es ist bis jetzt noch so wenig für eine Klassifizierung der antiken Lampen, heidnischer sowohl wie christlicher, getan, daß jeder, der diese Geräte einer bestimmten Sammlung zu bearbeiten hat, möge sie auch noch so wenig umfangreich und den Typen nach eintönig sein, genötigt ist, einen eigenen Typen-Kanon aufzustellen. Der Versuch von Fink (Sitzungsberichte der philos.-philol. und der hist. Klasse der Münchener Akademie. Jahrg. 1900, S. 685 ff.: »Formen und Stempel römischer Thonlampen.«), ein durchgehendes Einteilungsprinzip aufzustellen auf Grund der Schnauzenform, ist wohl als wenig gelungen zu bezeichnen. Der Schnabel ist das am wenigsten charakteristische Glied des Lampenkörpers; man wird also bei einer umfassenden Bearbeitung der Lampen in erster Linie auf die Unterschiede in der Gestalt des Körpers Gewicht legen müssen und erst als sekundäre Unterscheidungsmerkmale Schnabelansatz und Griffform zu beachten haben.

I. Lampen mit einem Brenner.

Typus A:

Die Körperform ist fast eiförmig. Der Schnabel tritt als selbständiger Teil etwas mehr hervor als im Typus D. Das Eingußloch befindet sich in der Mitte des Diskus, der sich trichterartig senkt. Der Griff ist durchlocht.

Ein Typus, der sich als provinzielle Eigentümlichkeit in Ägypten ausgebildet zu haben scheint und, soweit das Material sich übersehen läßt, nur dort verwendet wurde. Bemerkenswert ist die formale Abwandlung, die sich innerhalb der ganzen Gruppe vollzogen hat. Die vermutlich auch der Zeit nach erste Form war noch, in Anlehnung an antike Vorbilder, fast kreisrund (Abb. 1*): Berlin, Kaiser Friedrich-Museum, Nr. 89 in Strzygowskis Inventar: aus Luksor); daraus entwickelte sich wohl eine eiförmige (No. 1; F. G. 1666; Abb. 3) und aus dieser die letzte Variante mit birnenähnlichem Körper (Abb. 2): Berlin, Kaiser Friedrich-Museum, Nr. 79 in Strzygowskis Inventar: aus Luksor.



Abb. 1: K. F.-M. No. 89.



Abb. 2: K. F.-M. No. 79.

*) Die Direktion der genannten Sammlung gestattete in dankenswerter Weise die Publikation dieses und der anderen dort befindlichen Stücke, die wir im Folgenden zum Vergleiche abbilden. Herrn Dr. Oskar Wulff bin ich für briefliche Auskunft zu Dank verpflichtet.

1. (F. G. 1666.)*) **Lampe.** Rotbrauner Ton. L. 7,6 cm.

Henkel abgebrochen. Im Diskus, sowie zu beiden Seiten der Dochtöffnung Kreispunkte und fünfblappige gestielte Blätter. Auf dem flachgewölbten Rande des Oberteils die Umschrift: H APHA COY || CANNA. Datierung: 4.—5. Jahrhundert.

Die erwähnte Heilige ist wohl die im Jahre 303 in oder bei Oxyrhinchos hingerichtete Susanna. Vergl. Stadler, Vollständiges Heiligenlexikon. Bd. IV, s. v. Marcellus 21.

Typus B:

Der Diskus ist fast kreisförmig gebildet und leicht sich nach innen vertiefend.

Der Schnabel wird deutlich abgesetzt. Der Griff wie bei Typus D.

2. (F. G. 1670.) **Lampe.** Rötlichgelber Ton.

L. 9 cm.

Im Diskus ein gleichschenkliges Kreuz. Auf jedem Arme eine Längsrille. Rings herum auf dem horizontalen Rande ein Blattkranz. Die gegenständigen Blätter sind in roher Weise durch gestrichelte Eindrücke angedeutet.

Abb.: Forrer, Die frühchristlichen Altertümer aus dem Gräberfelde von Achmim-Panopolis. Straßburg 1893. Taf. III, 1.

Typus C:

Der Körper ist vierseitig geformt. An zwei gegenüberliegenden Seiten Henkelgriff und Schnabel. Der Schnabelteil setzt sich in ganzer Seitenbreite an den Körper an, um sich verschmälernd in der Tülle zu enden. Das Eingußloch ist dicht vor dem Henkelansatz angebracht. Der Diskus ist nicht vertieft. Um beim Füllen ein Überfließen des Öles zu verhindern, wird die Eingußöffnung mit einem kreisförmigen Steg umgeben.

3. (F. G. 1665.) **Lampe.** Rötlicher Ton. L. 11,8 cm.

Die etwas abgeschrägten Seiten des Oberteils sind mit halbkreisförmigen Bogen ornamentiert. Die Ölöffnung ist mit einem ziemlich flachen quadratischen Steg und einem sich um diesen herumziehenden, schärfer hervortretenden kreisförmigen umgeben. In den Segmenten und den inneren Ecken des Quadrates Kreispunkte. Zwischen Dochtöffnung und Einguß ein gleichschenkliges Kreuz und größere und kleinere Kreise.



Abb. 3: No. 1.



Abb. 4: No. 2.



Abb. 5: No. 3.

*) Die Signaturen hinter den laufenden Nummern verweisen auf den handschriftlichen Museumskatalog: Frühchristliche und germanische Altertümer.

Typus D:

Körperumriß herzförmig; ohne besonderen Schnabelansatz. Brennöffnung besteht in einem durch den Oberteil gedrückten Loch. Das ziemlich große Eingußloch befindet sich ungefähr in der Mitte des Oberteils; es wird von einem doppelten Steg umgeben, von denen der äußere sich geradlinig bis zur Brennöffnung fortsetzt, diese umschließend. Ob die zwischen den Stegen liegende Rille den Zweck hat, einen Deckel als Schutz für das Öl aufzunehmen, muß dahingestellt bleiben, da solche nicht gefunden wurden; wahrscheinlich diente sie nur dazu, das überlaufende Öl der Flamme wieder zuzuleiten.

Technik: Ober- und Unterteil, sowie der als Handhabe dienende Dorn getrennt geformt.

Die Datierung dieser Gruppe ergibt sich aus den mit kufischen Inschriften versehenen Exemplaren, wie deren eines das berliner Kaiser Friedrich-Museum besitzt (Nr. 124 in Strzygowskis Inventar), s. Abb. 6.

4. (F. G. 1659.) **Lampe.** Gelblichgrauer Ton. L. 10 cm.

Verzierung: Rankenmuster mit Trauben in den kreisrunden Windungen. In den Zwickeln kleine, aus drei, selten vier Kreisen zusammengesetzte Blätter. Sehr flaches Relief. Die Rinne von der Einguß- zur Brennöffnung ist mit dicht aneinander gereihten Zickzacklinien gemustert. — Datierung: Früharabisch.

5. (F. G. 1658.) **Lampe.** Ton von derselben Färbung wie No. 4 (F. G. 1659). L. 9,7 cm.

Die ornamentale Verzierung des Randes ist in etwas unübersichtlicher Musterung durch Traubenranken mit zwei Vögeln zu Seiten der Dochtöffnung und je zwei Blättern am Griff hergestellt. Die Rinne zur Dochtöffnung hat vier Längsstege als Verzierung. — Datierung: Früharabisch.

6. (F. G. 1672.) **Lampe.** Ein zweites kleines Exemplar (L. 6,7 cm), hat annähernd dieselben Ornamente und stammt vielleicht aus derselben Werkstatt. Die Ablaufrinne ist wie bei No. 4 (F. G. 1659) ornamentiert. — Datierung: Früharabisch.



Abb. 6: K. F.-M. No. 124.

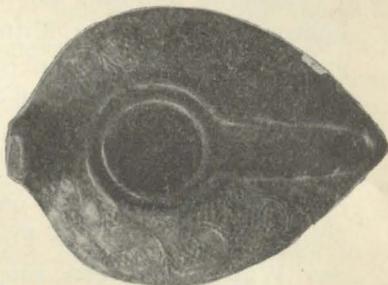


Abb. 7: No. 4.

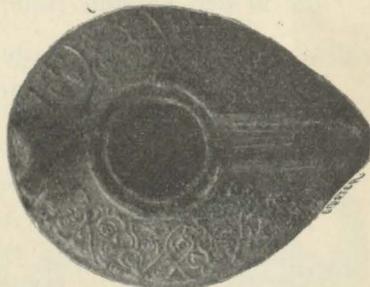


Abb. 8: No. 5.



Abb. 9: No. 6.

7. (F. G. 1660.) **Lampe.** Graugelber Ton.
L. 10 cm.

Von den drei vorausgehenden unterscheidet sich dieses Exemplar durch eine etwas stärkere Wölbung des Oberteils. Die Ornamentierung besteht aus Ranken mit dreilappigen Blättern. In der Ablaufrinne zwischen zwei Stegen vier auf die Spitze gestellte Rauten. Die Reliefierung tritt bei dieser Lampe am stärksten hervor. — Datierung: Früharabisch.

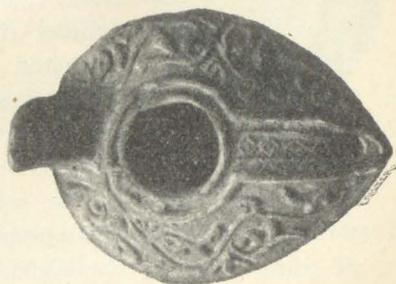


Abb. 10: No. 7.

Typus E.

Rumpf annähernd kubisch, mit doppeltem Boden. Die Oberfläche hat überhöhten Rand. In der Mitte, in einer wulstartigen Erhöhung die Eingußöffnung. Der Schnabel ist mitten in der oberen Hälfte der Vorderfläche angesetzt und tritt infolge des Fehlens einer Vermittelung zwischen ihm und dem Körper stark hervor. Die Verbindung zwischen Einguß- und Dochtöffnung wird durch die Fortsetzung des Wulstes um den Einguß hergestellt. In einer Ecke eine Öffnung, die in den unteren Hohlraum führt.



Abb. 11: No. 8.

8. (F. G. 1674.) **Lampe.** Rotbrauner Ton.
H. 5,6 cm. L. 10,5 cm.
Äußerst rohe Arbeit.

Typus F.

Körper kreisrund; die Tülle ganz wenig ausgebogen. Der Rand des Unterteils steht über; in dem leicht gewölbten Oberteil eine kreisrunde Eingußöffnung. Der Henkel geht vom Rande des Oberteils bis zum Einguß.

Technik: Die drei Teile getrennt geformt.

9. (F. G. 1663.) **Lampe.** Dunkelgraubrauner Ton. L. 8,7 cm.

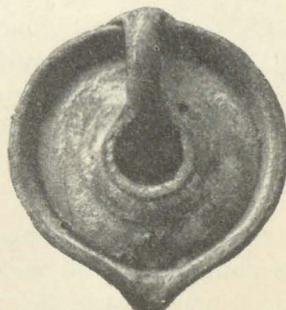


Abb. 12: No. 9.

II. Lampe mit mehreren Brennern.

10. (F. G. 1661.) **Lampe.** Rotgelber Ton.
Dm. 8,5 cm.

Umriss des Rumpfes ein Siebeneck; in jeder Ecke eine Dochtöffnung. Über dem zentralen Einguß wölbt sich der Henkel. Die flache Oberfläche ist mit kleinen Knöpfen verziert; darunter einzelne Buchstaben verstreut.

Technik: Rumpf aus einem Stück geformt; der Henkel besonders angefügt.

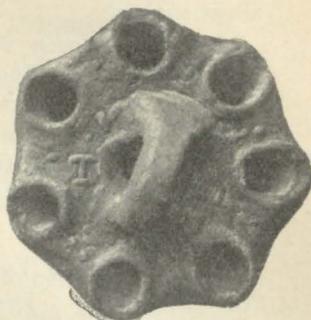


Abb. 13: No. 10.

Menasfläschchen.

Eine Monographie über den hl. Menas steht zur Zeit noch aus. Daher kann man auch vorderhand nicht den Ursachen einer ganz eigenartigen kunstgeschichtlichen Erscheinung auf den Grund gehen, deren Erklärung, da die monumentalen Zeugnisse keinen Anhalt geben, nur mit Hilfe literarischer Quellen möglich sein wird. Von allen Erzeugnissen der christlichen Kunst des Orients sind die Menasampullen im Abendlande am häufigsten anzutreffen. Sie sind unverhältnismäßig zahlreicher als Pilgerandenken an die heiligen Stätten in Palästina. Dieses massenhafte Vorkommen der Menasfläschchen läßt sich, wie man ohne weiteres vermuten darf, nicht allein durch die Voraussetzung einer ausgebreiteten Verehrung des afrikanischen Wüstenheiligen im Occident allein erklären; und noch weniger gerechtfertigt erscheint die Annahme, daß diese Terrakotten sämtlich von Pilgern nach Europa gebracht wurden. Sollten sich nicht ägyptische, speziell alexandrinische Fabriken mit dem Export eines so beliebten religiösen Modeartikels, wie es das Weihwasser vom Grabe des Heiligen war, befaßt haben?

Von den zahlreichen Typen sind nur drei in der Sammlung vertreten.

11. (F. G. 1682.) **Menasfläschchen.** Hellgrauer Ton.
Durchm. der Bildfläche 5,3 cm. H. 10,6 cm.

Der Heilige steht in der von einer Kreislinie eingeschlossenen Fläche als Orans, bekleidet mit dem Soldatenmantel und der bis zu den Knien geschürzten Tunica manicata. Zu beiden Seiten des Kopfes zwei gleichschenkelige Kreuze, links und rechts von ihm die zwei Kamele, von denen das linke fast wie ein Baum aussieht. Die äußere Umrandung der Bildfläche bilden Knöpfe, je 29 auf beiden Seiten. Die Kehrseite der Ampulle weist die gleiche Darstellung auf.



Abb. 14: No. 11.

Technik: Die beiden Hälften des Flaschenbauches sind einzeln geformt und dann miteinander verbunden. Henkel und Hals sind roh

angefügt. Erh.: Relief stark abgerieben. Eine Seite eines Henkels abgebrochen.

Aus der gleichen Form ist allem Anscheine nach hervorgegangen: Forrer, Frühchristliche Altertümer, Taf. I, 2.

Gehört zu der von Strzygowski, Koptische Kunst*), S. 224 mit Haupttypus bezeichneten Gruppe.

12. (F. G. 1684.) **Menasfläschchen.** Rotbrauner Ton. Durchm. der Bildfläche 5 cm. H. 9,4 cm.

Zu demselben Typus gehörend wie das vorhergehende. Die Bildfläche wird von einem geperlten Steg und einer Reihe ziemlich kleiner Knöpfe umrahmt. Die Kreuze auf beiden Seiten des Kopfes bestehen aus 5 Perlen oder Knöpfen, von einigen kleineren umgeben.



Abb. 15: No. 12.

13. (F. G. 1683.) **Menasfläschchen.** Brauner Ton. Durchm. der Bildfläche 6,2 cm. H. 9,5 cm.

Auf der Vorderseite der Heilige in betender Stellung, nur mit der gegürteten Tunika bekleidet; zu beiden Seiten des Kopfes zwei Kreuze und zu den Seiten die zwei Kamele. Die Rückseite zeigt in einem Kreis von gegenständigen Blättern auf einer runden Scheibe ein gleichschenkeliges Kreuz mit der Umschrift: TOY AΠIOY MHNA. Das Relief ziemlich stark hervortretend, daher Brust und Kopf des Heiligen abgerieben.



Abb. 16: No. 13.

Stempel.

Mit Recht verwahrt sich Strzygowski, Koptische Kunst, S. 230 gegen die Bezeichnung dieser in großen Mengen vorkommenden Ton- und Holzstempel als Weibrotstempel. Forrer, Frühchristliche Altertümer, S. 14 f. hat diese Deutung aufgebracht. Allein die Bestimmtheit, mit der er seine Behauptung aufstellt, steht im umgekehrten Verhältnis zu ihrer Bedeutung. Wer die Vorliebe der alten Christen für die Ausschmückung ihres Hausrates mit symbolischen Zeichen und Bildern kennt, verwundert sich nicht weiter darüber, daß sie auch das tägliche Brot mit solchen Zeichen religiöser Art versahen. Man kann Forrer höchstens zugeben, daß die Möglichkeit vorliegt, daß unter dieser ganzen großen Masse sich auch Weibrotstempel befinden, die für uns aber nicht mehr von den zu profanen Zwecken gebrauchten unterscheidbar sind. Vor allem ist zu berücksichtigen, daß durchaus nicht alle Brotstempel, wie Forrer ohne irgend einen Grund anzunehmen scheint, christlichen Ursprunges sind.

*) Catalogue Général des Antiquités Egyptiennes du Musée du Caire. Nos. 7001—7394 et 8742—9200. Koptische Kunst von Josef Strzygowski. Wien 1904.

14. (F. G. 1703.) **Stempel.** Rötlichgelber Ton. Durchm. 7,7 cm.
Einseitig. Rund, mit Henkel auf der Rückseite. Im Felde ein Palmbaum. Zu beiden Seiten des Stammes je fünf Dreiecke.
Abb.: Tafel I, 2.
15. (F. G. 1702.) **Stempel.** Gelbgrauer Ton. Durchm. 7,5 cm.
Einseitig. Rund, mit Henkel auf der Rückseite. Im Felde ein Palmbaum, sehr rohe Arbeit. Am Anfang und auf beiden Seiten des Stammes drei kreisförmige Vertiefungen. Am Stammende beschädigt.
Abb.: Tafel I, 1.
16. (F. G. 1701.) **Stempel.** Rötlichgelber Ton. Durchm. 6,5 cm.
Einseitig. Rund, Henkel abgebrochen. Im Felde ein Palmbaum mit zwei sich abwärts biegender Fruchtzweigen, an denen aus Dreiecken bestehende traubenförmige Gebilde hängen. Die Umrandung besteht aus einem Zweige mit gegenständigen Blättern. Erhaben gearbeitet.
Abb.: Tafel I, 4.
17. (F. G. 1688.) **Stempel.** Rötlichgelber Ton. Durchm. 7 cm.
Einseitig. Rund, mit Henkel. Im Felde eine nach links springende Antilope, vor ihr ein herzförmiges Blatt (oder Traube?). Erhaben gearbeitet.
Abb.: Tafel I, 3.
18. (F. G. 1699.) **Stempel.** Hellgrauer Ton. Durchm. 6,8 cm.
Einseitig. Rund, mit Henkel. Im Felde ein Vogel mit ausgebreiteten Flügeln. Die Federn sind durch dreieckige Einschnitte angedeutet. Der Rand eine vertiefte Kreislinie. Erhaben gearbeitet.
Abb.: Tafel I, 6.
Eine fast gleiche Parallele in Berlin, Kaiser Friedrich-Museum; dort die Figur vertieft.
19. (F. G. 1696.) **Stempel.** Rötlichgrauer Ton. Durchm. 6,8 cm.
Einseitig. Henkel abgebrochen. In einem vertieften Kreise zwei ineinander gestellte Dreiecke mit erhabenen Seiten. Das eingeschriebene hat drei volle Dreiecke als Seitenansätze.
Abb.: Tafel I, 5.
20. (F. G. 1700.) **Stempel.** Gelblichgrauer Ton. Durchm. 6,7 cm.
Einseitig. Rund, mit Henkel. Im Felde ein palmettenähnliches Muster. An den Außenseiten zwei Ranken. Das Innere der Palmette ist mit Knospunkten ausgefüllt; an der Spitze ein Querband, in der Mitte eine vierseitige größere Erhöhung. Erhabene Arbeit.
Abb.: Tafel II, 2.
Ein fast gleiches Ornament: Berlin, Kaiser Friedrich-Museum, Nr. 11 in Strzygowskis Inventar; nur daß dort durch eine kleine Änderung in der Linienführung aus der Palmette ein Fisch geworden ist.
21. (F. G. 1705.) **Stempel.** Rotbrauner Ton. Durchm. a) 7,2 cm, b) 6,3 cm, H. 6,1 cm.
Doppelseitig. Rund, am Rande eingeschnürt. Auf der einen Seite ein sog. griechisches Kreuz mit X. Die Einfassung bildet ein Steg mit Zickzacklinien. Die Gegenseite enthält in glatter Umrahmung dasselbe Monogramm; nur reichen hier die vier Arme des X nicht bis zum Mittelpunkt.
Abb.: Tafel II, 1.

22. (F. G. 1695.) **Stempel.** Gelbbrauner Ton. Durchm. 7,6 cm.
 * Einseitig. Rund, mit Henkelrest. In dem durch einen erhöhten Rand umschlossenen Felde ein nach links ausschreitender Greif.
 Abb.: Tafel II, 4.

23. (F. G. 1697.) **Stempel.** Grauer Ton. Durchm. 7,7 cm.
 Einseitig. Rund, Henkel abgebrochen. Erhöhter Rand, im Felde zwei Fische, nach der gleichen Seite gerichtet. Körper und Schwanz fast von dreieckiger Bildung. Der Schwanz scharf vom Leib getrennt. Die Rücken- und Bauchflossen aus nebeneinander gelegten kleinen Dreiecken gebildet.
 Abb.: Tafel II, 3.

24. (F. G. 1698.) **Stempel.** Dunkelrotbrauner Ton. Durchmesser 15,4 cm.

Einseitig, mit voller Handhabe. Muster vertieft. Um einen Mittelkreis drei konzentrische Ringe. Im ersteren ein achtstrahliger Stern; der sich anschließende kleinste Ring hat eine Reihe radial gestellter, ovaler Stäbchen; es folgt ein Bandornament und am Außenrande ein Zahnradmuster.

Eine gleiche Umrahmung ovaler Bossen wie hier in dem kleinsten Ringe auf einem Stempel in Kairo aus älterer Zeit. Vgl. Strzygowski, Koptische Kunst, S. 230, No. 8985.



Abb. 17: No. 24.

25. (F. G. 1704.) **Stempel.** Gelblichgrauer Ton. Durchmesser 14,5 cm. H. 6,4 cm.

Einseitig mit konischer Handhabe. Das Feld ist vielfach durch erhabene Stege quadriert. In jedem Quadrate ein vertieftes Kreuz. Auf dem Griff ein roh eingeschnittenes Kreuz; zwischen zwei Armen desselben ein kleineres, sorgfältiger gepreßtes.

Dieselbe Musterung kehrt auf einem Holzstempel in Kairo wieder. Strzygowski, Koptische Kunst, S. 139, Nr. 8807.

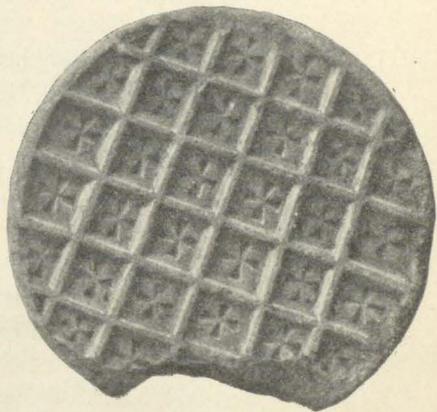


Abb. 18: No. 25.

26. (F. G. 1706.) **Stempel.** Grauer Ton. Durchm. 9,7 cm. H. 5,4 cm.
Einseitig mit zylindrischem Griff. In der Mitte des Feldes ein vertieftes Kreuz. Zwischen den Armen weniger tiefe Dreiecke mit runden Ausladungen an den Ecken. Die Umrandung bildet eine Zickzacklinie, in der Mitte jedes der entstehenden Dreiecke eine kreisförmige Vertiefung.



Abb. 19: No. 26.

Das gleiche Randornament findet sich in der syrischen Rabula-Handschrift (geschrieben im Jahre 586) an einem der Kanonesbögen. Vgl. Venturi, Storia dell' Arte Italiana I. S. 163, Fig. 153.

Tonscheiben.

27. (F. G. 1686.) **Tonscheibe** von hellroter Farbe. Durchm. 5,4 cm.
Christus oder ein Heiliger, bartlos mit Nimbus in Vordersicht. Die Linke hält ein Stabkreuz, die Rechte ist segnend (im Redegestus?) erhoben. Seine Kleidung besteht aus der geschürzten langärmeligen Tunika und dem Pallium. Die Partie von den Knien abwärts abgebrochen. Der Scheibenrand gezackt.
- Abb.: Tafel II, 6.
28. (F. G. 1685.) **Tonscheibe** von rotbrauner Färbung. Durchm. 5 cm.
Die obere Schicht zum Teil abgeblättert; erhalten nur die rechte Seite mit dem Rest einer weiblichen (?) Büste.
- Abb.: Tafel II, 5.

Gefäße.

29. (F. G. 1675.) **Vase.** Gelber Ton. H. 12 cm.
Vor dem Brand bemalt. Die Ausbauchung trägt einen Bildstreifen. Man erkennt zwei weibliche Büsten in sehr schematischer Zeichnung und die Jagd eines Löwen auf eine Gazelle. Die Mähne des Löwen sieht aus wie aus dreieckigen Lappen zusammengenäht. Die Zeichnung der Löwenmähne ist charakteristisch für die spätere koptische Kunst; sie wiederholt sich auf Denkmälern, besonders auf Reliefs, deren sonstige Ausführung auf technisch höherer Stufe steht*). Um den Hals laufen zwei sich schneidende Zickzacklinien; in den durch die Kreuzungen entstehenden Rauten Doppelkreise, in den Dreiecken Halbkreise. Die schwarzbraune Zeichnung ist gelblichrot untermalt.

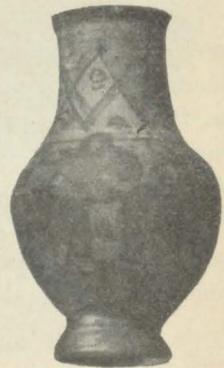


Abb. 20: No. 29.

*) Strzygowski, Koptische Kunst, S. 154, No. 72.

30. (F. G. 1676) **Vase** aus rotbraunem Ton. H. 13,5 cm.

Die Bemalung ist, was die Zahl der verwendeten Farben anlangt, reichhaltig: rosa, grün, schwarz, weiß; die Musterung dagegen sehr einfach; sie besteht nur in drei Rundstreifen am Halsrandansatz und an der Stelle, wo die Bauchung am weitesten ist; an dieser selbst vier von Punktreihen umrahmte Trapeze.



Abb. 21: No. 30.

METALL.

Räuchergefäße.

Strzygowski, Koptische Kunst, S. 290 unterscheidet »eine reichere Form mit hohem Fuß und Deckel an einer Kette und eine gewöhnliche Form mit niedrigem Fuß, ohne Deckel und drei Ketten.« Diese Unterscheidung dürfte m. E. zu wenig präzis sein. Es wird als spezifisches Merkmal hingestellt, was nur nebensächlich ist. Das Charakteristische für einen Typus ist nicht die Art der Aufhängung, ob an einer oder drei Ketten. Das Ausschlaggebende bei einer solchen Klassifizierung müßte doch wohl die Form des Rauchfasses sein. Da entstehen nun allerdings mehr Typen, als Strzygowski annimmt, aber auch so sind sie »leicht auseinanderzuhalten«.

Es ergibt sich also, wenn man die Kettenzahl unberücksichtigt läßt, folgende Gruppierung:

- 1) Eine kelchartige Form mit hohem Fuß und konischem Deckel mit Bekrönung an einer oder seltener drei Ketten.

- II) Eine niedrige Form von zylindrischem Aufbau mit niedrigen Füßen ohne Deckel mit drei Ketten.
 III) Die gleiche Form von polygonalem Umriss an drei Ketten.
 IV) Eine urnen- oder vasenähnliche Form auf einem Dreifuß, ebenfalls ohne Deckel und an drei Ketten hangend.

Strzygowski, a. a. O., S. 281 und S. 284 anerkennt nur die Teilung der Räuchergefäße an Ketten in solche mit hohem Fuß und Deckel an einer Kette und in solche niedrigem Fuß an drei Ketten ohne Deckel. Ohne ersichtlichen Grund schließt Strzygowski die von ihm als Feuerbecken bezeichneten Dreifüße von den Räuchergefäßen aus. Sie gehören eng an diese Klasse. — Von den genannten Typen ist nur der erste und dritte in unserer Sammlung vertreten.

31. (F. G. 1385.) **Rauchfaß.** Bronze, grün.
 H. 18,5 cm. Länge der Ketten 21 cm.
 Durchmesser des Beckens 9 cm, des Fußes 7 cm. — Datierung: 5.—6. Jahrhundert. — Typus I.

Einfachste Form dieses Typus. Der Bauch des Gefäßes ist halbkugelig, der Fuß konisch. Die einzige Verzierung besteht in zwei doppelten Kreislinien am Bauch und einer solchen am Fuß. Der mittels eines Scharniers am Unterteile befestigte Deckel sitzt auf dessen senkrechtem Rande auf. Die konische Grundform wird durch einige Profilierungen unterbrochen. Die Löcher für den abziehenden Rauch sind anscheinend nach dem Guß gebohrt. Drei Ketten.

Techn.: Gegossen.

Erh.: Der Deckel am Scharnier gebrochen. Vollständig patiniert.

Abb.: Forrer, Frühchristliche Altertümer, Taf. VI, 5. 5a.

Strzygowski, a. a. O., No. 9108. S. 281 bestreitet die ägyptische Herkunft dieses Rauchfassens, weil der Typus sonst dort nicht zu belegen sei. Nach einer brieflichen Mitteilung von Dr. R. Forrer in Straßburg ist es von seinem Achmim-Agenten in Kairo gekauft. Wie schon bemerkt, scheint mir die Zahl der Ketten ziemlich belanglos. Der Typus dieses Gefäßes ist derselbe wie der von No. 9108 bei Strzygowski. Um schließlich noch auf eine, wenn auch geringfügige Übereinstimmung aufmerksam zu machen, so sei auf die gleiche Form der Verschlusshaken des Deckels bei beiden Exemplaren hingewiesen.



Abb. 22: No. 31.

32. (F. G. 1384.) **Rauchfaß.** Kupfer.
H. 6,7 cm. Durchm. in der Achse
des Sechsecks mit Rand 11,2 cm.
Länge der Ketten mit Haken 20 cm.
— Datierung: 5.—7. Jahrhundert. —
Typus III.

Der rechtwinkelig umgebogene
Rand ist leicht geschweift. Die
sechs Seiten sowie der Boden tragen
ein aus konzentrischen Kreisen be-
stehendes Ornament. Den drei
konischen Füßen entsprechen auf
dem Rande drei kreisförmige Ösen.

Techn.: Gegossen.

Erh.: Eine Kette ist modern;
vielleicht auch der Haken einer
andern.

Abb.: Forrer, Frühchr. Altertümer,
Taf. VI, 4, 4 a.

Vgl. ähnliche Form: Strzygowski, Kopt.
Kunst, No. 9116, S. 283 u. Berlin, Kaiser
Friedrich-Museum.

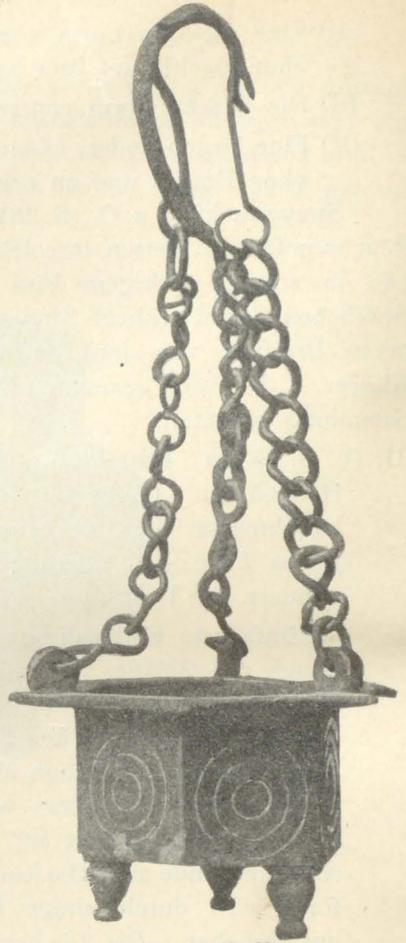


Abb. 23: No. 32.

Parfümfläschchen.

33. (F. G. 1730.) Bronze, grün. H. 8,8 cm.

Auf dem runden Bauch sieben
rundbogige Arkadenöffnungen, deren
Architekturen sich stark vom Unter-
grunde abheben. Die Säulenkapitäl
springen zapfenähnlich vor. Der
zylindrische Hals ist ohne Profilierung.
Unter dem leicht umgebogenen
Rande zwei kreisrunde Henkel.

Techn.: Gegossen.

Erh.: Ein Henkel und Teile des
Fußes abgebrochen. Stark patiniert.

Ähnl. Exempl. vgl. Strzygowski, a. a.
O., No. 9096, S. 276 f.



Abb. 24: No. 33.

abgegeben 1921

Bronze-Lampen.

Strzygowski ordnet die Lampen nach ihrer Verwendung. Er teilt infolgedessen ein in Hängelampen und in Lampen, die auf Ständer steckbar sind. Schon oben habe ich mich gegen eine ähnliche Einteilung ausgesprochen. Man muß vielmehr die Formtypen herzustellen suchen. Zwar macht Strzygowski S. 289 einen Versuch, zu einer solchen Typenscheidung zu gelangen. Indes bleibt bei seiner Betonung des Griffes als unterscheidenden Merkmales die Form des Lampenkörpers als des Hauptteiles unberücksichtigt. Wie schon bei den Tonlampen bemerkt, muß aber vor allem darauf Gewicht gelegt werden, durch eine Analysierung der Gesamtform zu einer Präzisierung der Typen und einer erschöpfenden Klarlegung der in dem ungeheuren Material sich darbietenden Typenentwicklung zu gelangen. Die rein nach antiquarischen und archäologischen Normen bisher fast ausschließlich erfolgte Sonderung hat einer Betrachtungsweise Platz zu machen, die nach der Seite der, wenn man bei diesen Handwerksprodukten so sagen darf, stilistischen Entwicklung hin zu einem letzten Resultat zu kommen sucht.

Bei der geringen Zahl von vollständig erhaltenen Lampen in unserer Sammlung kann von einer Typenteilung selbstverständlich keine Rede sein. Abgesehen von einer armenischen Lampe, die später veröffentlicht werden soll, besitzt das Museum eigentlich nur zwei ganze Lampen, die beiden übrigen sind nur teilweise alt, und gerade das Charakteristische, nämlich der Körper, ist bei ihnen ergänzt.

34. (F. G. 1656.) **Lampe** aus heller Bronze mit flachem Fuß. Durchmesser des Brenners 1,3 cm. Gesamtl. 9,2 cm. H. mit Aufsatz 4 cm.

Der kreisrunde Körper geht allmählich in den Schnabel über. Der Griff ist mit dem halbmondförmigen Aufsatz verbunden. Am Übergang von Diskus und Brenner zwei kleine Ösen. Eine dritte war vielleicht in dem Loch in der Mitte des Halbmonds eingenielt. Die Taube, die auf der Forderschen Zeichnung in dem Loch befestigt erscheint, gehörte ursprünglich jedenfalls nicht dazu; sie ist von dunklerem Material. Die runde Eingußöffnung (Durchm. 2,2 cm) hat einen leicht geneigten, mit Kreislinie umschriebenen Rand.



Abb. 25: Nr. 34.

Tech.: Gegossen. Erh.: Am Einguß verbeult. Schwache Patina.

Abb.: Forrer, Frühchristliche Altertümer, Tafel VII, 4.

35. (F. G. 1654.) **Lampe**. Dunkle Bronze. H. mit Aufsatz 7,2 cm. L. 10 cm. Br. 6 cm.

Diskus kreisrund, am Übergang zum Brenner zwei runde Ansätze. Der Hals durch zwei Voluten stark eingeschnürt. In der Mitte des Diskus um eine mittlere drei kleinere Eingußöffnungen, ringsherum ein erhöhter Wulst. Am Boden das Loch für die Hülse des Aufsteckdornes. Ein Wein-

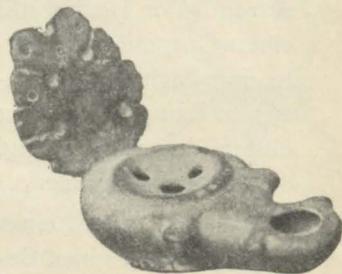


Abb. 26: No. 35.

blatt bildet den Aufsatz. Die Lappen des Blattes sind durch runde Vertiefungen und von dort zum Rande gehende, eingehauene Kerbe angedeutet. Der gebogene Henkel geht vom Rande des Diskus nach dem Rücken des Blattes. Dieses, sowie der äußere Rand des Diskus und die vier Ansätze mit Kreispunkten verziert.

Tech.: Gegossen. Erh.: Hülse des Aufsteckdornes ausgebrochen, desgleichen der obere Lappen des Weinblattes. Vollständig patiniert.

Teile von Lampen.

36. (F. G. 1657.) **Aufsatz mit Griff.** Bronze. H. 8,4 cm. Br. 5,7 cm.

Rechteckiger Rahmen mit kreisförmig ausladenden Ecken. In der Mitte der oberen Seite eine dreieckige, durchbohrte Erhöhung. Das Innere durch ein sog. lateinisches Kreuz mit runden Ausladungen an den Balkenenden ausgefüllt. Die Vorderseite mit Kreuzpunkten geziert. Auf der hinteren Seite ein einfacher Henkel aus Bronzedraht.

Tech.: Gegossen. Erh.: Vollständig patiniert.

37. (F. G. 1657.) **Runder Lampenfuß.** Bronze. H. 1,6 cm. Durchm. unten 7,2 cm, oben 3,5 cm.

Profiliert. Die Standfläche mit kreisförmigen Rillen versehen, denen auf dem Lampenständer hineinpassende Wulste entsprachen.

Der Aufsatz und der Fuß sind jetzt durch einen modernen Lampenkörper zu einem Stück verbunden; ob sie ursprünglich zusammengehört haben, ist nicht festzustellen, aber nicht sehr wahrscheinlich, da die Bronzelegierung bei beiden verschiedene Färbung zeigt.

Techn.: Gegossen.

Abb.: Forrer, a. a. O., Taf. VI, 2. 2a. Erwähnt von Strzygowski, a. a. O., S. 291 oben.

38. (F. G. 1652.) **Aufsatz mit Griff.** Bronze. H. des Griffes 8,5 cm.

Kreuz mit ausladenden kreisförmigen Ansätzen. Der Deckel mit einem Gorgoneion gehörte ursprünglich nicht hinzu; der Lampenkörper ist eine moderne Ergänzung.

Techn.: Gegossen.

39. (F. G. 1740.) **Griff einer Lampe (oder eines Gefäßes).** Bronze. H. 6,5 cm.



Abb. 27: No. 36, 37.



Abb. 28: No. 38.

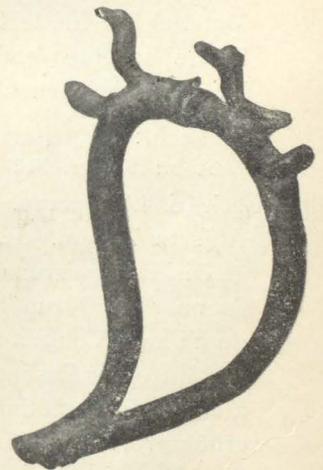


Abb. 29: No. 39.

Herzförmig gebogen. Auf dem oberen Rande zwei Vögel (Tauben?) von sehr primitiver Form. L. und r. von ihnen wachsen aus der Ranke zwei auf der Oberfläche ziselierte Blätter heraus.

Techn.: Gegossen.

Ohringe.

Von den fünf hauptsächlich vorkommenden Typen der in koptischer Zeit in Ägypten üblichen Ohringformen sind in unserer Sammlung nur drei vertreten. Leider fehlt der christliche Haupttypus, ein Halbmond, dessen Enden sich als Tragreif oder Bügel fortsetzen, gänzlich. Vgl. Dalton, Catalogue of Early Christian Antiquities and Objects from the Christian East. London 1901. No. 275, 276, 277. — Die Aufzählung der Typen bei Strzygowski, a. a. O., S. 333 f., dem ich mich anschließe.

40. (F. G. 1836.) **Ohring.** Goldbronze. Durchmesser der Scheibe 6,2 cm, des Ringes 3,4 cm.

Drei konzentrische Drähte umschließen nach innen gerichtete Palmettenfolgen, die mit Blei aneinander gelötet sind. Der äußere Rand ist gezahnt. In den Zwickeln, wo der eigentliche Ohring mit dem Gehänge zusammenstößt, zwei auf Lötplättchen befestigte Kreise.

Nach Strzygowski, a. a. O., S. 333 zu Typus II der in Ägypten vorkommenden Ohringformen gehörend.

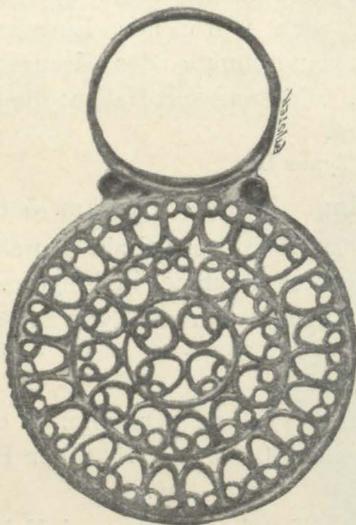


Abb. 30: No. 40.

41. (F. G. 1791.) **Ohring.** Goldbronze. Durchm. des Kreises mit Kreuz 3,4 cm, des Ringes 2,3 cm.

Zwei aneinander gelötete Ringe, von denen der äußere wie bei No. 40 (F. G. 1836) gezahnt ist, umschließen ein an den Enden nach außen umgerolltes Kreuz. In den Zwickeln ebenso wie bei No. 40 zwei Kreise. Auch hier verbinden zwei Lötplättchen die beiden Ringe.

Abb.: Forrer, a. a. O., Taf. X, 20. Nach Strzygowski Typus II.

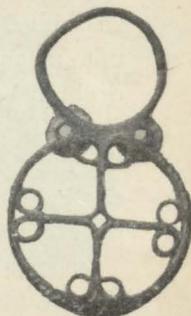


Abb. 31: No. 41.

42. (F. G. 1837.) **Ohring.** Goldbronze. Durchm. des Kreuzringes 2,6 cm, des oberen Ringes 1,9 cm.

In einem etwas breiteren Ring steht ein Kreuz von der gleichen Form wie bei No. 41. Tragring und Zierscheibe aus einem Stück geschnitten.

Nach Strzygowski Typus II.



Abb. 32: No. 42

43. (F. G. 1792.) **Ohring.** Goldbronze. Durchm. 2,2 cm.

Nur die Zierscheibe mit dem Kreuz erhalten. Der Tragring aus der Lötung gelöst; vorhanden sind noch die zwei Lötscheiben.

Techn.: Das Stück ist nicht wie No. 41 u. 44 in Filigrantechnik hergestellt, sondern geschnitten.

Abb.: Forrer, a. a. O., Taf. X, 19. Nach Strzygowski Typus II.



Abb. 33: No. 43

44. (F. G. 1805.) **Ohring.** Silber. Durchm. der Zierscheibe 2,4 cm.

Das Muster ließe sich etwa folgenderweise auflösen: Ein Kreuz mit umgerollten Enden. Bei den beiden Hälften des Längsbalkens sind die zwei Drähte, aus denen er besteht, völlig aneinander gelötet, während die beiden horizontalen Arme sich öffnen. Zwischen den Armen, von der Mitte ausgehend, nach derselben Richtung sich umrollende Einzelstäbe. Auf dem Ganzen, die Hauptpunkte des Kreuzes hervorzuheben, fünf Buckel. Tragring mit Haken; die Öse an der Zierscheibe angelötet.

Nach Strzygowski Typus II.



Abb. 34: No. 44

45. (F. G. 1794.) **Ohring.** Bronze. Durchm. 5 cm.

Reif aus ziemlich starkem Bronzedraht (Durchm. 3 mm) mit aufgesteckter Trommel in Filigran.

Gehört zu der von Strzygowski als III. Typus bezeichneten Gruppe; vgl. Strzygowski, a. a. O., S. 334, Nr. 7034—7038, 7042.

46. (F. G. 1793.) **Ohring.** Silber. Durchm. 4 cm. Breite des Querstreifens 0,6 cm. Höhe der Palmette 0,5 cm.

Ring aus rundem Silberdraht mit zwei Haken zu schließen. In der unteren Hälfte ein Querband mit mäanderartigem Muster zwischen zwei gedrehten Leisten. Darunter aus flachem Draht eine Palmette mit geperlter Dreiecksumrahmung, von der nur noch drei Teile erhalten sind. Die Füllung der Palmette bildet eine mit Draht befestigte Perle oder ein Glasfluß.

Nach Strzygowski: Typus V; vgl. Strzygowski, S. 335, No. 7040. Die Einfassung der Palmette dort ohne die dreieckigen Verzierungen.

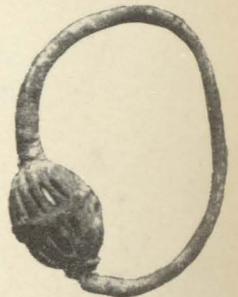


Abb. 35: No. 45.

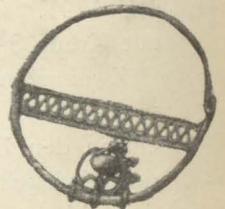


Abb. 36: No. 46.

Gewichte.

47. (F. G. 1747.) **Gewicht.** Weibliche Büste (Athene?). Bronze. Höhe 14,5 cm. Gewicht 1500 g.

In der Mitte des Brustpanzers ein Gorgoneion. Eine Art Schuppenpanzer bedeckt den Rücken; die halbkreisförmigen Schuppen sind steigend angeordnet; ihre Vernietung wird durch Punktierungen angedeutet. Der Kopf ist durch einen Helm geschützt, an dessen linker Nackenseite ein punktiertes N eingeschlagen ist. An der Spitze des Helmbügels eine Öse für den jetzt fehlenden Haken. Das Innere der Büste ist hohl; der ursprüngliche Bleiausguß ist an dem noch in der Höhlung vorhandenen Bleioxyd zu erkennen.

*miral mit
Verhands
not 21.11.2*

48. (F. G. 1037.) **Gewicht.** Männliche (?) Büste. Bronze. Höhe 17 cm. Gewicht 2400 g.

Die Gewandung besteht anscheinend aus zwei Tuniken, von denen die äußere durch einen Ausschnitt am Halse die untere sehen läßt. Auf dem Obergewand vor der Brust ein Kreuz. Der Helm ist etwas aus der Stirn gerückt, so daß das kurze, nach vorn gekämmte Haar sichtbar wird. Der Helmbügel geht auffallend weit in den Nacken herunter. An der Spitze des Bügels wie bei dem vorangehenden Stück eine Öse, für den hier erhaltenen s-förmig gebogenen Haken. Das Innere ist mit einem verbleiten Marmorkern ausgefüllt.

da



Abb. 37: No. 47.

felix



Abb. 38: No. 48.

da

49. (F. G. 1759. **Gewicht.** Bronze. Gr. 4×4 cm. Dicke 1 cm. Gew. 152 g.

Quadratisch. Auf der Oberseite in ornamentierter Kreisumfassung zu beiden Seiten eines lateinischen Kreuzes: TS (= sechs Unzen). Die Zeichnung nur leicht vertieft. Die Buchstaben, sowie das Kreuz tragen in der Mitte den Umrissen entsprechende, tiefer geschlagene Linien, die ursprünglich eine rote Emailfüllung aufnahmen, von der unbedeutende Spuren noch vorhanden sind.

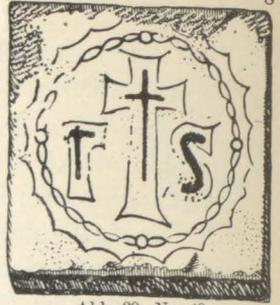


Abb. 39: No. 49.

Ähnliche Formen mit gleicher Gewichtsbezeichnung im British Museum: Vgl. Dalton, Catalogue, No. 480, 481. Desgl. in Paris: Vgl. Babelon et Blanchet, Catalogue des bronzes antiques de la Bibliothèque Nationale. Paris 1895. S. 693, No. 2268, 2269. Dasselbe Gewichtstück aus Eisen in Spalato, Museum: No. 2582. Vgl. Kubitschek: »Gewichtstücke aus Dalmatien« in: Archäologisch-epigraphische Mitteilungen aus Österreich-Ungarn. XV. 1892. S. 89.

Tierfiguren.

50. (F. G. 1769.) **Antilope.** Bronze.

H. 8 cm. L. 7 cm.

Stehend, die Hinterbeine sind jetzt nach vorn gekrümmt. Am Bauch und Hals Einschnitte als Andeutung der Rippen und Halsmuskeln. Rohe Arbeit.



Abb. 40: No. 50.

51. (F. G. 1768.) **Schaf.** Bronze. L. 3 cm.

H. 3 cm.

Auffallend die charakteristische Bildung des Kopfes. Der Leib durchlocht.

52. (F. G. 1765.) **Hase.** Bronze. L. 4,6 cm.

H. mit Stiel 4,4 cm.

Flaches Relief. Ungeschickte Modellierung. Auf keilförmigem Stiel befestigt.



Abb. 41: No. 51



Abb. 42: No. 52.

53. (F. G. 1656.) **Taube.** Bronze. H. 2,8 cm. L. 3,6 cm.

Ohne FüÙe; vermutlich von einer Lampe oder einem GefaÙ her-
rührend.

54. (F. G. 1767.) **Vogel.** (Auer- oder Birkhahn.) Kupfer. H. 3,4 cm. L. 6 cm.

Auf einem vorn zugespitzten Aufsatz stehend. Das Bohrloch am
Ende ist anscheinend nicht gleichzeitig. Der Kopf mit den beiden
Hautlappen von sehr lebendiger Auffassung.

55. (F. G. 1766.) **Hahn.** Blei. H. 3 cm. L. 3,1 cm.

Die beiden Hälften einzeln gegossen, hohl. Die Flügelfedern durch
Linien angedeutet. Die Beine und ein Teil des Körpers abgebrochen.



Abb. 43: No. 53.



Abb. 44: No. 54.

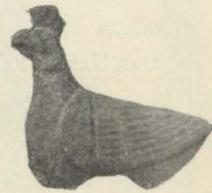


Abb. 45: No. 55.

Kreuze.

56. (F. G. 1781.) **Kreuz.** Bronze. L. 3,6 cm. Br. 3,1 cm.

Mit fast gleichlangen, wenig ausladenden Armen. In der Mitte als einzige
Verzierung ein Kreispunkt. Der Längsbalken ist am oberen Ende durchlocht.

Abb.: Forrer, a. a. O., S. 18, Fig. 13.

57. (F. G. 1818.) **Kreuz.** Bronze. L. 2,9 cm. Br. 3 cm.

Aus fünf übereck gestellten Quadraten zusammengesetzt. Auf der
Rückseite werden zwei Niete sichtbar.

Abb.: Forrer, a. a. O., Taf. X, 14.

58. (F. G. 1785.) **Kreuz.** Bronze. L. 3,1 cm. Br. 1,6 cm.

Dreigeteilte Armenden. An der Spitze sitzen auf einer schmalen
Querleiste einander zugekehrt zwei Tauben.

Abb.: Forrer, a. a. O., Taf. X, 13.

59. (F. G. 1783.) **Kreuz.** Blei. L. 4,4 cm. Br. 3 cm.

Sog. griechische Form mit gering ausladenden Armen. Die Vorder-
und Rückseite weisen knopfartige Verzierungen in symmetrischer An-
ordnung auf. Am oberen Ende eine Öse.



Abb. 46: No. 56.



Abb. 47: No. 57.

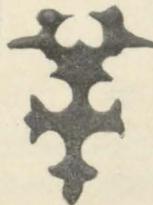


Abb. 48: No. 58.



Abb. 49: No. 59.

60. (F. G. 1820.) **Vortragkreuz.** Vergoldetes Kupferblech. L. 42,7 cm. Breite 33,5 cm.

Die Arme leicht geschweift, an ihren Ecken bei dreien kreisförmige Ansätze; der Längsbalken in seinem unteren Ende rundet sich birnförmig ab, um dann in einen breiten Ansatz überzugehen, der zur Befestigung in dem hölzernen Tragstabe diente. Es finden sich noch Spuren eines zementartigen Bindemittels an dieser Stelle vor. Die Kreuzmitte ist auf beiden Seiten mit vier konzentrischen Doppelkreisen verziert. An dem unteren Rande des Querbalkens sind zu jeder Seite drei Löcher angebracht; sie dienten dazu, kleinere an Ringen hangende Kreuzchen aufzunehmen, von denen noch zwei und ein einzelner Ring erhalten sind.

Das Kaiser Friedrich-Museum in Berlin besitzt ein fast gleiches Stück.

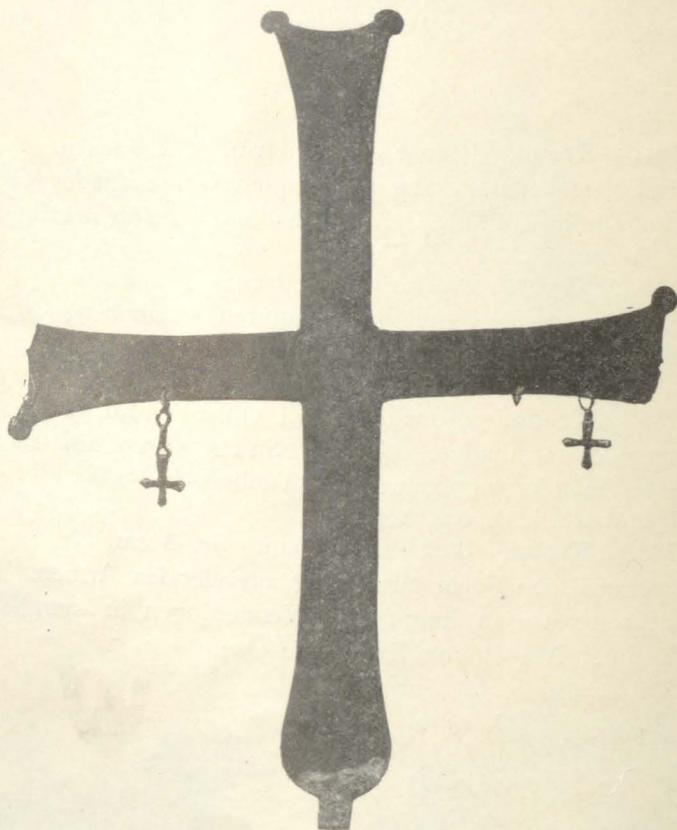


Abb. 50: No. 60.

Varia.

61. 62. 63. (F. G. 1771, 1772, 1773.) Drei **Hände**. Bronze. 1. L. 6 cm.
2. L. 5,5 cm. 3. L. 3,5 cm.

Wohl als Amulette anzusprechen. Die größte von ihnen zeigt eine Fingerstellung, die dem sogenannten lateinischen Segensgestus entspricht. Über der Wurzel wird ein Stück des Ärmels sichtbar, dessen Falten durch vertiefte Einschnitte angedeutet sind. Die beiden kleineren Hände sind von ziemlich schematischer Arbeit; während die fünf Finger der kleinsten, die aus Bronzeblech anscheinend geschnitten wurde, in der Größe fast unterschiedlos sind, finden sich bei der größeren, abgesehen von dem zu groß geraten abgespreizten Daumen, ungefähr richtig beobachtete Verhältnisse.

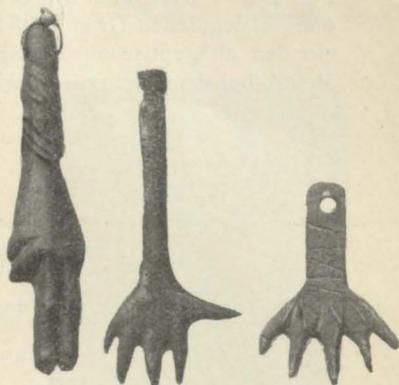
Abb. 51:
No. 61.

Abb. 52: No. 62.

Abb. 53: No. 63.

64. (F. G. 1778.) **Bekrönung** eines (eucharistischen?) Gefäßes. Bronze.
H. 7 cm.

Auf einer von vier Säulchen getragenen Kuppel eine Taube mit ausgebreiteten Flügeln, auf ihrem Kopfe ein gleicharmiges Kreuz. Das Ganze ruht auf einer quadratischen Platte, an der ein einmal abgesetzter Zapfen befestigt ist.

65. (F. G. 1774.) **Anker**. Blei.
H. 6,2 cm.

Wohl als Totenbeigabe verwendet, wie daraus hervorgeht, daß der Querbalken senkrecht zu dem Unterteil gestellt ist; für Lebende wäre ein solcher Anhänger un bequem zu tragen.

Abb.: Forrer, a. a. O., S. 17,
Fig. 2.



Abb. 54: No. 64.



Abb. 55: No. 65.



Abb. 56: No. 66.

66. (F. G. 1796.) **Säule**. Bronze.
H. 9 cm.

Über einer als Basis gedachten, flachen, runden Scheibe ein spiralig kanellierter Schaft mit korinthisierendem Kapitell. An beiden Enden zylindrische Zapfen.

67. (F. G. 1775.) **Mumienstatuette.** Blei. H. 4,6 cm.

Auf vierseitigem, hohlem Sockel eine flachgegossene Mumie. Die Hände liegen auf der Brust. Auf der Rückseite besonders deutlich die Lagen der Mumienbinden markiert.

Abb.: Cabrol, Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de liturgie. Sp. 1050. Fig. 260. Forrer, a. a. O., Taf. XIII, 19. Ebenda S. 16 deutet F. dieses Figürchen ohne ersichtlichen Grund auf Lazarus. Wir haben hier vielmehr aus späterer Zeit ein den altägyptischen Totenbeigaben aus Glasfluß entsprechendes Pendant aus Metall, bei dem nichts für christlichen Ursprung spricht.

BEIN.

Figürliche Schnitzereien.

68. (F. G. 1807.) **Tafel.** Knochen. H. 5,5 cm. Br. 3 cm.

Wenig überhöhter Rand. Unbekleidete männliche Figur an eine Säule gelehnt in Vordersicht. Das rechte Bein hinter dem linken Standbein gekreuzt. Der linke Arm über dem Kopf erhoben. Flacher Schnitt, teilweise verwittert.

Das Relief gehört in die von Strzygowski, Hellenistische und koptische Kunst in Alexandria (Bulletin de la Société Archéologique d'Alexandrie No. 5), S. 56 ff. festgestellte Typenreihe. Eine Benennung ist, da jedes Attribut fehlt, in unserem Falle ausgeschlossen. Vgl. außerdem Strzygowski, Koptische Kunst. S. 193, No. 7115.



Abb. 57: No. 68.

69. (F. G. 1811.) **Knochenstück.** Gelblich. H. 10 cm. Br. 4,7 cm.

Unbekleidete weibliche Gestalt en face. In der Rechten hält sie einen konvexen Spiegel, in den sie hineinblickt. Der linke Arm hängt leicht gekrümmt herab. Das Haar ist, anscheinend gescheitelt, am Hinterkopf in einem Knoten aufgenommen. Das Profil zeigt den geradezu karrierten griechischen Idealtypus. Pupille, Brustwarzen und Nabel sind durch Bohrlöcher angedeutet. Die Falten unterhalb des linken Ellenbogens rühren vielleicht von einem Gewandstück her, von dem sich aber sonst keine Spuren finden lassen.

Rohe Arbeit. Fragmentiert. — Datierung: Spätkoptisch.

70. (F. G. 1810.) **Knochenstück.** Graubraun. L. 12 cm. Br. 4,8 cm.

In einer von zwei Säulen flankierten rundbogigen Nische mit Muschel in der Lünette ein nach rechts ausschreitender Kentaur. Auf dem Profil des Rundbogens ein rohes Blattrankenmuster. Bei dem Kentauren mußte der Tierleib stark verkürzt gegeben werden, da der menschliche Oberkörper unverhältnismäßig groß geraten war; infolgedessen mußte auch der Schweif fortbleiben. Seine Rechte stützt sich auf die Kruppe, in der Linken hält er einen Stock mit leicht gebogenem Griff.

Das Motiv anscheinend beliebt. Ich sah es wiederholt auf einer runden, einfarbigen koptischen Callicula aus älterer Zeit in der ehemaligen Graf'schen Sammlung in Wien. Kentaurendarstellungen haben noch häufig in der späteren östlichen Kunst des 9.—11. Jahrhunderts Verwendung gefunden. Ungleich bevorzugter war der Typus des musizierenden Kentauren in der byzantinischen Kunst, den meines Wissens die koptische Kunst nicht kennt. (Vgl. Graeven, Antike Vorlagen byzantinischer Elfenbeinreliefs. *Jahrb. d. preuß. Kunstsaml.* XVIII. 1897. S. 17. — Strzygowski, *Das byzantinische Relief aus Tusla im Berliner Museum.* Ebenda, Bd. XIX. 1898. S. 62 f.)



Abb. 58: No. 69.



Abb. 59 No. 70.

71. (F. G. 1808.) **Kleine Tafel.** Knochen, hellbraun. H. 5,9 cm. Br. 4,2 cm.

Rand erhöht, in der Mitte eine Taube; die Zwickel mit Blattwerk ausgefüllt. Unten und an der rechten Seite beschädigt.



Abb. 60: No. 71.

Ornamentale Schnitzereien.

72. (F. G. 1809.) **Beinschnitzerei.** L. 13,9 cm. Br. 4,5 cm.

Aus einer henkellosen Vase mit geriefeltem Bauch kommen zwei Traubenranken, die zunächst im Spitzoval und dann herzförmig auseinandergehen. Von diesen Hauptranken zweigen sich nach innen und außen kleinere Ranken ab, so daß die ganze Fläche symmetrisch mit Trauben ausgefüllt erscheint. Das Muster schließt an den beiden Schmalseiten eine Knopfreihe ab; an den Längsseiten und an der unteren Seite glatte Stege. Zwei übereck stehende Bohrlöcher.

Techn.: Geschnitzt; der Grund ungleichmäßig ausgehoben. Nachlässige Arbeit.

Ein bemerkenswertes Beispiel für die handwerksmäßige Gleichgültigkeit der Schnitzer bietet ein Röhrenknochen des Kaiser Friedrich-Museums: No. 464 des Strzygowski'schen Inventars (aus der Sammlung Fouquet in Kairo), den ich mitabbilde (Abb. 62). Das Rankenmuster ist dem unsrigen gleich. Da aber die Arbeit von oben begonnen wurde und ein Giebeldach den Anfang machen sollte, so konnte unten nicht mehr die Vase angebracht werden, und das Spitzoval blieb nach unten geöffnet.



Abb. 61: No. 72.



Abb. 62: Berlin, K, F.-M. No. 464.

73. (F. G. 1834.) **Beinschnitzerei.** Röhrenknochen. L. 7,4 cm. Br. 3 cm.
Unter einem Giebel mit Knopfreihe eine in ein Weinblatt endende Ranke. In den Zwickeln neben dem Giebel ein längliches Blatt. Von glatten Stegen eingefast. Fast in der Mittelachse oben und unten ein Bohrloch.

Techn.: Flau geschnitzt, Grund sehr ungleichmäßig ausgehoben.

Das gleiche Muster auf einem etwas breiteren und flacheren Knochen im Kaiser Friedrich-Museum. Vgl. Strzygowski, Mschatta, im Jahrbuch der preuß. Kunstsamml. XXV. 1904. S. 306. Abb. 85.

74. (F. G. 1812.) **Beinschnitzerei.** Elfenbein. L. 8 cm. Br. 4,7 cm.

Fragment einer anscheinend symmetrischen Blatt- und Traubenrankenkomposition. Die Lappen der Blätter haben eingeschnittene Vertiefungen. Am Rande links der Rest eines glatten Steges. In der linken oberen Ecke ein Bohrloch.

Techn.: Umrisse sorgfältig geschnitten; der Grund ungleichmäßig.
Erh.: Der obere Teil der linken Hälfte des Ganzen.

75. (F. G. 1835.) **Beinschnitzerei.** Röhrenknochen. L. 7,3 cm. Br. 3,9 cm.

Weinblattranken mit Trauben. An der Längsseite ein glatter, an der einen Schmalseite ein Knopfstege. In einer Ecke ein Bohrloch.

Techn.: Relief sorgfältig herausgearbeitet, Grund unregelmäßig. Erh.: Der glatte Seitenstege teilweise abgesplittert, desgleichen die Ranken. Das Vorhandene bildet etwas mehr als die Hälfte des ursprünglichen Ganzen.

Der Stil gleicht dem des vorangehenden Stückes.



Abb. 63: No. 73.



Abb. 64: No. 74.



Abb. 65: No. 75.

Puppen.

76. (F. G. 1764.) **Puppe** mit wagerechtem Armansatz. Knochen. Gelblich. H. 9 cm.

Eine Körpergliederung durch flache Einschnitte versucht. Die unteren Extremitäten durch einen fast durch die ganze Dicke des Knochens gehenden Schnitt angedeutet, die Füße durch einen wagerechten hervorstehenden Streifen. Am Kopf noch Reste von dem schwarzen Haar und einem grünen Gewebe (Haarnetz oder Haube). Spuren von schwarzer und roter Bemalung. An den Armansätzen seitliche Bohrlöcher von etwa 0,8 cm Tiefe. Rückseite abgeflacht.

Puppen mit noch vorhandenem Haar in Berlin, Kaiser Friedrich-Museum No. 368. 369 des Strzygowski'schen Inventars.

Über die Fußendigung vgl. Strzygowski, Koptische Kunst, S. 202, No. 8873.

Die Bohrlöcher ausnahmsweise nicht, wie Strzygowski a. a. O., S. 202, No. 8871 von allen Exemplaren der vorstehenden Art vermutet, quer durch die ganze Brust gehend.

77. (F. G. 1821.) **Puppe**. Grauer Knochen. H. 9,1 cm.

Weibliche Rundfigur. In dem linken Armansatze noch Bohrung und Falz für den beweglichen Arm. Haar in der Mitte gescheitelt. Diadem? Erh.: Vielfach zerbrochen.

78. (F. G. 1795.) **Puppe**. Knochen, dunkelgelb. H. 8,4 cm.

Nur der Kopf ausgeführt. Nase und Lippen erhaben, Augen eingeritzt; den Hals ersetzt ein von zwei Einschnitten begleiteter halbrunder Steg. Das Ganze endet in eine keilförmige Spitze.

Ein gleiches Stück in Kairo: Strzygowski, Koptische Kunst, S. 203, No. 8877.



Abb. 66: No. 76.



Abb. 67: No. 77.



Abb. 68: No. 78.

Spindelknöpfe.

79. (F. G. 1816.) **Spindelknopf.** Knochen. H. 1,5 cm. Durchm. 3,6 cm.

Unten flach, oben konvex. Um die Durchbohrung und über dem Rande sind je zwei konzentrische Kreise eingeritzt. Auf der Wölbung dreimal drei unter sich symmetrisch angeordnete Kreispunkte; an sechs von ihnen kometenschweifartige Ritzungen.

Auf ähnliche Verzierungen weist Strzygowski, Koptische Kunst, S. 208, No. 8909 hin.

80. (F. G. 1815.) **Spindelknopf.** Elfenbein. H. 0,9 cm. Durchm. 2,5 cm.

Gleiche Form wie No. 79 (F. G. 1816). Auf der Unterseite zum Teil abgesplittert. Über die Oberfläche legt sich ein Kreuz mit schraffierten Armen. In den Zwickeln zwischen den Kreuzarmen wiederholt sich viermal die gleiche Zusammenstellung von Kreispunkten: Vier kleine Kreispunkte werden von einer Kreislinie umschlossen, darüber wieder ein Kreispunkt; von diesem Zwickelornament nach den Kreuzenden laufen Halbkreise um ihren Mittelpunkt.

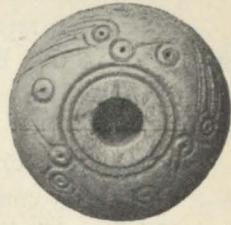


Abb. 69: No. 79.



Abb. 70: No. 80.

Anhänger.

81. (F. G. 1813.) **Anhänger.** Knochen, gelblichbraun. Durchm. 3,3 cm. Dicke 0,4—0,3 cm.

Kreisrunde Scheibe mit durchbohrtem Ansatz, an dessen Anfang zwei roh geschnittene volutenähnliche Bildungen. Auf der Vorderseite in einer Umrahmung von Kreispunkten ein aus fünf Kreispunkten bestehendes Kreuz. Rückseite glatt.



Abb. 71: No. 81.

82. (F. G. 1779.) **Anhänger.** Knochen, graugelb. H. 1,8 cm. Br. 1,3 cm.

Viereckig mit durchbohrtem Ansatz. Auf der Vorderseite zwischen zwei Rillen vier Kreispunkte. Rückseite glatt.

Abb.: Forrer, Frühchristliche Altertümer, S. 21. Fig. 17.



Abb. 72: No. 82.

83. (F. G. 1782.) **Anhänger.** Knochen, gelblichgrau. H. 2 cm. Br. 1,2 cm.

Kreuz mit vier dreieckigen Armen; durchbohrter Ansatz.



Abb. 73: No. 83.

84. (F. G. 1819.) **Anhänger.** Knochen, gelblichgrau. H. 2 cm. Br. 1,4 cm.

Kreuz mit vier dreieckigen Armen, drei von ihnen am äußeren Rande mit Zahnschnitt versehen. Auf dem unteren ein gleiches kleineres Kreuz. Durchlochter Ansatz.



Abb. 74: No. 84.

85. (F. G. 1814.) **Medaillon.** Knochen, kreisrund. Durchm. 3,2 cm.

Auf der gewölbten Oberfläche ein Frauenkopf im Profil nach links. Rechts am Nacken ein K. Flüchtige Arbeit. In der Mitte der Rückseite: KNH×, von einem geritzten Kreise umrahmt.



Abb. 75: No. 85.

86. (F. G. 1806.) **Kamm.** Knochen, gelblichweiß. H. 3cm. Br. 2,3 cm.

Einseitig. In der Mitte der oberen Seite ein pfeilspitzenähnlicher Griff, zu beiden Seiten ist der Knochen in Form von dreieckigen Spitzen stehen geblieben. Die noch erhaltene trägt an der Außenkante einen Einschnitt, der anscheinend zur Befestigung einer Schnur diente, an der der Kamm aufgehängt werden konnte. Die Mittelfläche der beiden Seiten hat fünf eingeritzte, gerade Linien, welche zum Teil Spuren von grüner Farbe aufweisen.



Abb. 76: No. 86.

Wohl Kinderspielzeug.

HOLZ.

Pyxiden, Kästen etc.

87. (F. G. 1726.) **Pyxis.** Holz, braun. H. 4,3 cm. Durchm. 5,9 cm.

Zylindrisch, in der Mitte leicht ausgebaucht. Ohne Deckel; mit wenig überstehendem Rande. Die Verzierung der Außenseite besteht aus einem etwas heraustretenden Ringe in der Mitte und zwei Reihen von Kreispunkten. Reste von roter und blauer Farbe.

88. (F. G. 1727.) **Pyxis.** Eiche, braun. H. 6,1 cm. Durchm. 4,9 cm.

Zylindrisch, ohne Boden und Deckel. In flachem Relief trägt die Außenseite ein Kreuz mit gleichlangen ausladenden Armen, flankiert von einem eingeschnittenen A und Ω. — Datierung: 4. Jahrhundert.

Diente wohl, da sich Ansatzspuren von einem Deckel und Boden nicht finden, als Einlage für eine Metall- oder Beinpyxis.

Abb.: Forrer, a. a. O., Tafel XI, 5. Vgl. ebda. S. 15.



Abb. 77: No. 87.

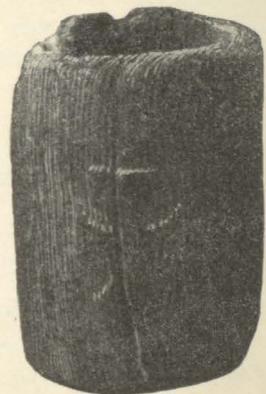


Abb. 78: No. 88.

89. (F. G. 1722.) **Pyxis**. Holz, dunkelbraun. H. 10 cm. Durchm. 9 cm.

Zylindrisch mit konischem Deckel. Profiliert. Der übergreifende Deckel, sowie der obere Streifen des Unterteils zeigen Intarsien aus blauem Glas und Elfenbein von dreieckiger, kreisrunder und Segmentform. Auf dem Oberteil des Deckels drei eingelegte dreilappige Blätter. Der Deckelknopf aus Knochen. Grüne Farbspuren.

90. (F. G. 1720.) **Pyxis**. Holz, dunkelbraun. H. 8 cm. Durchm. 8 cm.

Zylindrisch. Mit übergreifendem, flachem Deckel. Der Unterteil zeigt in halber Höhe einen stark hervorspringenden Steg mit eingeritztem Kreis. Der Deckelknopf zylindrisch; durch diesen und den Deckel, sowie durch den Steg des Unterteils gehen korrespondierende Bohrlöcher, durch welche, ähnlich wie bei Räuchergefäßen, eine Schnur zum Aufhängen geführt wurde. Inhalt: Reste eines schwarzen Farbstoffes.



Abb. 79: No. 89.

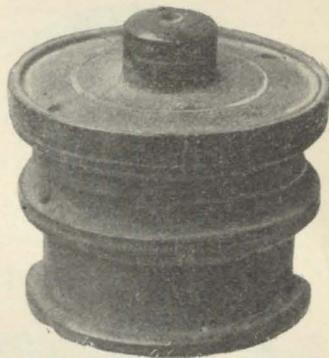


Abb. 80: No. 90.

91. (F. G. 1725.) **Pyxis**. Holz, dunkelbraun. H. 7 cm. Durchm. des Unterteils 5,2 cm; Durchm. des Deckels 6,3 cm.

Halboval mit flachem Fuß und konischem, übergreifendem Deckel mit vorstehendem Rande. Auf rotem Grunde schwarz, gelb und grün in nicht mehr erkennbaren Zeichnungen gemustert. — Datierung: Früharabisch.

Das Diözesanmuseum in Trier bewahrt eine Büchse mit gleichem Anstrich von zylindrischer Form auf, welche mit kufischen Schriftzeichen bemalt ist; daraus ergibt sich auch für unser Exemplar die Datierungsmöglichkeit.

92. (F. G. 1723.) **Pyxis**. Holz, braun. H. 11,7 cm.

Eichelförmig, mit Fuß und Deckel. Der Rand des Deckels abgestoßen, Deckelknopf fehlt. Roter Anstrich mit schwarzen Bändern.



Abb. 81: No. 91.



Abb. 82: No. 92.

93. (F. G. 1729.) **Spiegelkapsel** mit Deckel. Holz, dunkelbraun. H. 3,2 cm. Durchm. des Unterteils 6 cm. Durchm. des Deckels 6,6 cm.

Zylindrisch. Unter der Glaseinlage im Unterteil Reste von grüner Farbe. Unterteil schwarz, Deckel schwarz und rot gefärbt.

94. (F. G. 1724.) **Becher**. Holz, braun. H. 10,9 cm. Durchm. 6,3 cm. Zylindrisch, beim Übergang zum Fuß sich abrundend; der letztere besteht aus einem zylindrischen Teil mit zwei eingeritzten Kreisen und einer Einschnürung zwischen zwei Stegen. Unterhalb des oberen Gefäßrandes eine ringsherumlaufende eingeritzte Linie.



Abb. 83: No. 93.

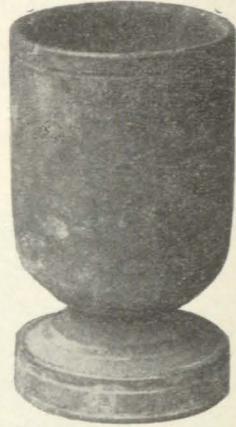


Abb. 84: No. 94.

95. (F. G. 1741.) **Kasten**. Holz, hellbraun. H. 7,6 cm. L. 18 cm. Br. 8,5 cm.

Von rechteckigem Grundriß. Im Innern eine quadratische und eine größere rechteckige Vertiefung. Die Einschnitte auf der einen Schmalseite und auf der Zwischenwand im Innern waren für die Zapfen eines Einsatzes bestimmt. Die beiden Längs- und eine Schmalseite sind mit dem gleichen Ornamentmotiv gemustert: Zwei oder mehr Lorbeerblattreihen gehen von einem Knopfsteg nach beiden Seiten und werden von



Abb. 85: No. 95

einem glatten Steg und einer Knopfreihe umrahmt. Die eine Langseite zeigt dieses Ornament auf ihrer ganzen Fläche, auf der gegenüberliegenden erscheint es verkürzt, um Raum herzugeben für zwei Büsten, welche durch zwei Säulen mit spiraligen Schäften von dem Mittelfeld getrennt werden. Die Schmalseite, von der aus der Deckel hineingeschoben wurde, hat als Verzierung nur zwei L-förmige Stege mit dazwischen liegenden Knopfreiheiten.

Erh.: An den Schmalseiten geborsten.

Die Lorbeerblattstege finden sich häufiger in der Steinplastik. Vgl. Strzygowski, Koptische Kunst, S. 47, No. 7303, 7304, 7305; S. 50, No. 7309; S. 51, No. 7310. Zu dieser Stilisierung vgl. außerdem das Fragment eines Lorbeerkranzes, in Holz geschnitzt: Strzygowski, Koptische Kunst, S. 129, No. 8789.

96. (F. G. 1718.) **Kasten.** Holz, dunkelbraun. L. 17,5 cm. Br. 9,1 cm. H. 3,8 cm.

Mit Falzen für den Schiebdeckel. In der Mitte eine kreisförmige Vertiefung für den Farbenbehälter, die sich nach unten in die längs laufende Rinne für die calami oder stili öffnet.

Erh.: Unterteil vollständig. Deckel verloren.

Schnitzereien von Möbeln.

97. (F. G. 1763.) **Relief.** Holz, braun. H. 15,2 cm. Br. 10,2 cm.

Ein Vogel mit ausgebreiteten Flügeln, nach rechts blickend. Um den Hals trägt er an einem Bande eine viereckige Bulla. Die Kiele der Federn sind durch scharfe Einschnitte angedeutet.

Techn.: Geschnitten und gesägt. Erh.: Schnabel und Rückseite des linken Flügels angesplittert.

In der koptischen Kunst wird von allen Tierornamenten dieses Vogelmotiv am liebsten verwendet. Es ist schlechterdings nicht zu entscheiden, ob solche Vogelgestalten Adler oder Tauben wiedergeben sollen. Wenn ich Strzygowski, Koptische Kunst, S. 39, recht verstehe, so scheint er anzunehmen, daß das Vorhandensein einer Bulla auf der Brust des Vogels die Deutung auf einen Adler wahrscheinlicher mache. Eine Begründung für diese Annahme gibt er nicht. Ich kann mir aber nicht denken, daß eine Nebensächlichkeit wie ein Medaillon auf die Tiergattung spezifisch differenzierend wirken sollte. Die Grabstelen haben sehr häufig dieses Motiv. In dem Falle, da ein größeres Vergleichsmaterial vorliegt, sieht man



Abb. 86: No. 97.

leicht, daß sich die Strzygowskische Scheidung nicht aufrecht erhalten läßt. Die Vögel ohne den Halsschmuck sind an Zahl zwar erheblich geringer als die, welche ihn tragen, aber keines dieser Stücke unterstützt die Behauptung, daß die Absicht des Steinmetzen dahinging, mit dem Fortlassen des Attributes zugleich auch eine andere Vogelart darzustellen. Ein Beispiel sogar läßt vermuten, daß alle diese Vögel als Tauben gedacht waren. Die Stele: Crum, Coptic monuments, No. 8659 zeigt einen Vogel mit Medaillon, der unverkennbar eine Taube ist. Einen verallgemeinernden Schluß zu ziehen, geht freilich nicht an, indeß möchte ich mich eher Karl Schmidt anschließen, der, nach einer Bemerkung von Strzygowski, a. a. O., S. 60, geneigt ist, statt der Adler überall Tauben zu sehen.

Die Form des Medaillons ist mir auf den publizierten Denkmälern, soweit mir die Literatur zur Verfügung steht, nicht wieder begegnet. Die kreisrunde Scheibe wird im allgemeinen bevorzugt. An außergewöhnlichen Formen ist mir sonst nur noch ein spatenähnliches Medaillon begegnet (Crum, a. a. O., No. 8659).

Stilistisch gehört unser Stück zusammen mit Strzygowski, Koptische Kunst, No. 8786, S. 128. Auffallend ist die große Übereinstimmung der Linienführung in den Flügelkonturen.

Nach der Angabe von Dr. Forrer stammt das vorliegende Relief aus Achmim. Die Bleistiftnotiz über dieselbe Provenienz auf der Rückseite der Kairiner Schnitzerei erhebt auch die lokale Zusammengehörigkeit beider Stücke zur Gewißheit.

98. (F. G. 1753.) **Panneau.** Holz, dunkelbraun. H. 7,5 cm. Br. 13,4 cm.

Ein Steinböck (?) nach rechts gewendet, frißt an einem baumartigen Strauch. Reste von Bemalung. An den Schmalseiten Falze, die auf eine frühere Verwendung als Füllung für eine Möbel- oder Kastenwand deuten.



Abb. 87. No. 98.

In der Darstellung und stilistisch eng verwandt mit einer Rosette aus Kom Eschkaw. Strzygowski, a. a. O., Seite 156, No. 7216 u. Tafel IX.

99. (F. G. 1761.) **Konsole.** Holz, dunkelbraun. H. 16,5 cm. Br. 4,8 cm.

Korinthisierendes Kapitell mit zwei Akanthusreihen. Das Mittelblatt der oberen Reihe legt sich in die Biegung der Deckplatte. Auf dieser eine Taube mit ausgebreiteten Schwingen, um den Hals ein Medaillon. Die Rückseite ist geglättet. Der Vogel nimmt nur zwei Drittel der Kapitelltiefe ein. Ein Bohrloch geht fast durch die ganze Höhe des Kapitells. Reste von roter Farbe und von Vergoldung.

Teil eines Möbels. Über die Beliebtheit geschnitzter Möbel bei den Kopten vgl. Strzygowski, a. a. O., S. 126 und S. 153.



Abb. 88. No. 99.

Haarkämme.

100. (F. G. 1731.) **Breitkamm.** Holz, braun. H. 6,9 cm Br. 6,7 cm.

Mit zwei Zahnreihen; nach den Spitzen sich abflachend. Im 1,4 cm breiten Mittelstreifen auf beiden Seiten drei Kreispunkte eingeritzt.



Abb. 89: No. 100.

101. (F. G. 1732.) **Hochkamm.** Holz, rötlichbraun. H. 24,5 cm. Br. 7,7 cm.

Mit zwei Zahnreihen. Das 13,9 cm breite Mittelstück auf einer Seite ornamentiert: Zwischen zwei konzentrischen Kreisen läuft ein Ring von Kreispunkten, deren Zentren durch eine leichtgeritzte Kreislinie verbunden sind. Dieser Ring umschließt ein Kreuz mit geschweiften Armen; seine Mitte nimmt eine Rosette ein, bestehend aus einem Doppelkreise um einen Kreispunkt in einem vertieften Ringe. In den Kreuzarmen, sowie in den Zwickeln Kreispunkte. Die gleiche Rosette wie in der Kreuzmitte an den vier Ecken des Mittelfeldes; eine jede von drei Kreispunkten umgeben. Mit dem gleichen Ornament sind die beiden Querstreifen besetzt: Die letzteren wie das Kreuz und die Eckrosetten waren vergoldet.

Die gleichen Rosetten auf einem Holzkamm in Kairo: Strzygowski, a. a. O., S. 145, No. 8828 u. Tafel VIII.



Abb. 90: No. 101.]

102. (F. G. 1733.) **Hochkamm.** Holz, braun. H. 23 cm. Br. 7,4 cm.

Zweiseitig. Im 12,5 cm breiten Mittelfeld an den Ecken vier runde mit Glasfluß ausgefüllte Vertiefungen. Die Mitte nimmt ein Kreuz ein.

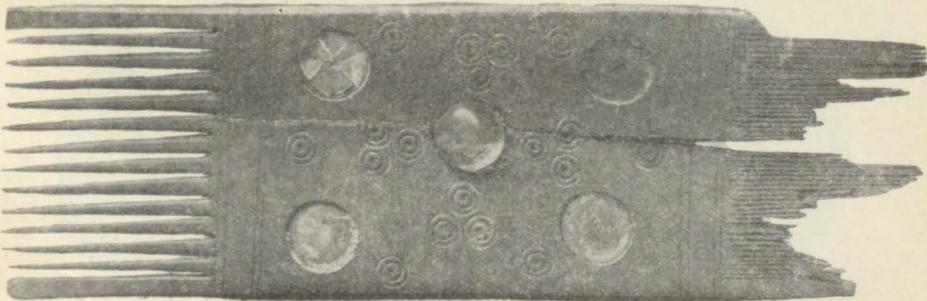


Abb. 91: No. 102.

Die gleichgroßen Arme werden von je drei pyramidal gestellten Kreispunkten gebildet. In der Kreuzmitte ein Knopf aus Bergkristall, welcher in einer kreisrunden Vertiefung liegt. Am Rande zwischen den Glasflüssen wiederum Kreispunkte. Spuren von rosa Farbe in den Kreispunkten.

Erh.: Der Länge nach gebrochen; die engen Zähne vielfach beschädigt.

Webekamm.

103. (F. G. 1756.) **Webekamm** mit Griff. Holz. H. ohne Griff 18,5 cm. Br. 26,5 cm. L. des Griffes 14,5 cm.

Aus drei Stücken mittels Dübel zusammengesetzt. Auf der einen Seite vom oberen Rande ausgehend drei Dreiecke aus Kreispunkten, eine Art der Verzierung, die nach Strzygowski auf Webekämmen allgemein üblich ist. Auf dem breiten Griffende fünf Kreispunkte. Reste von Farbe.

Über Webekämme im allgemeinen vgl. Strzygowski, a. a. O., S. 147. Ein unserem ähnliches Stück ebd., No. 8838.

Stempel.

104. (F. G. 1691.) **Stempel**. Holz. Größe 4,4 × 3,8 cm. H. 1,1 cm.

Einseitig, viereckig. Im rechteckigen Felde ein gleichschenkliges Kreuz mit Dreiecksarmen. Zwischen den Kreuzarmen lanzettförmige Blätter. Vertieft geschnitten.



Abb. 92: No. 104.

105. (F. G. 1694.) **Stempel**. Holz. H. 2,6 cm. Durchm. 6,2 cm.

Einseitig, zylindrisch geformt. Im runden Felde eine Taube. Als Umrahmung dient ein Steg. Vertieft geschnitten.

106. (F. G. 1690.) **Stempel**. Holz. H. 3,2 cm. Durchm. 5,3 cm.

Zweiseitig. Zylindrisch geformt mit starker seitlicher Einschnürung. Auf der einen Seite ein sogen. lateinisches Kreuz, flankiert von Θ B; auf der Gegenseite ein Sternmonogramm Christi ✱. (Die Anfangsbuchstaben von Ἰησοῦς Χριστός).

Die Abbraviatur Θ B läßt zweierlei Auflösungen zu. Entweder man liest: Θεός βοηθός, Θεός βοηθός, Θεός [ὁ] βοηθός, oder: Θεοτόκος βοηθός. Zu dieser letzten Lesart vgl. Dalton, Catalogue, No. 484.

Die auffallend scharf erhaltene Schnitzerei erweckt den Anschein, als ob sie in moderner Zeit nachgeschnitten wäre, während der Stempel selbst wohl alt ist.



Abb. 93: No. 105.



Abb. 94: No. 106.

107. (F. G. 1728.) **Stempel.** Holz. H. 4,5 cm. Durchm. 4 cm.

Doppelseitig. Zylindrische Form mit seitlicher Einschnürung von geringer Tiefe. Der Grund des Musters ist ausgehoben. Das Ornament der einen Kreisfläche zeigt ein Quadrat mit kreisförmigen Ausladungen an den Ecken, verbunden mit einer vierteiligen Bandverschlingung. In zwei gegenüberliegenden Zwickeln zwei kleine, im rechten Winkel gebrochene Stäbe. Auf der Gegenseite zwei sich kreuzende gleichseitige Dreiecke. In dem sechseckigen Mittelfelde ein Ornament, das ich nicht mit Sicherheit zu erkennen vermag. Vielleicht zwei übereinanderstehende Tiere? Außerhalb der Dreiecke symmetrisch verteilt vier gebrochene Stäbe. Beide Stempelflächen werden von einem schmalen Stege eingefaßt.



Abb. 95: No. 107.

Über das Vorkommen des Pentagramms auf Holz- und Tonstempeln vgl. Strzygowski, a. a. O., S. 140, No. 8808; S. 231, No. 8988.

Die blauschwarzen Farbreste auf dem Relief beweisen, daß es sich hier nicht um einen Brot- oder Ziegelstempel handelt, sondern man, wie auch aus der geringen Höhe und Breite der Ornamentstege hervorgeht, einen der aus so früher Zeit selten erhaltenen Zeugdruckstempel vor sich hat. Publiziert wurde er bereits von Forrer, Die Kunst des Zeugdrucks vom Mittelalter bis zur Empirezeit. Straßburg 1898. S. 10. Tafel II, 3—5.

108. (F. G. 1736.) **Stempel.** Holz, braun. L. 31 cm. Br. 6,8 cm. H. mit Griff 6,1 cm.

Einseitig mit Griff. Auf der rechteckigen Fläche in die Windungen eines Mäanderornaments die Zeichen AKOYC vertieft eingeschnitten.



Abb. 96: No. 108.

109. (F. G. 1735.) **Stempel.** Holz, braun. L. 10,9 cm. Br. 5,5 cm. H. mit Griff 3 cm.

Einseitig mit Griff. Auf der rechteckigen Fläche in unscharfen Umrissen: AMM O || NIC IIET.

110. (F. G. 1738.) **Stempel.** Holz, hellbraun. L. 11,3 cm. Br. 4,1 cm. H. 2,9 cm.

Zweiseitig. Auf der größeren rechteckigen Fläche eingeschnitten + IIKVAIC; die kleinere Gegenseite enthält das Zahlzeichen (?) I Δ.



Abb. 97: No. 110.

111. (F. G. 1737.) **Stempel.** Holz, dunkelbraun. Länge 11,6 cm. Br. 4,2 cm. H. 3,7 cm.

Unregelmäßiges Parallelepiped. Zwei aneinanderstoßende Längsseiten haben vertieft geschnittene Inschriften*). Die Buchstaben von unregelmäßiger Form in wenig sorgfältiger Ausführung. Auf einer Schmalseite: N.



Abb. 98: No. 111.



Abb. 99: No. 111.

Farbebehälter.

112. (F. G. 1715.) **Farbebehälter.** Sehr festes Holz, schwarzbraun. H. 5 cm. Br. 2,8 cm. Tiefe der Öffnungen 3,8 cm.

Zwei zylindrische Röhren nebeneinandergestellt, so daß auf der einen Längsseite ein Falz stehen geblieben ist, auf der andern eine Rinne, in der noch der Rest eines hölzernen Färbestiftes steckt. Zwischen den beiden Röhrenöffnungen eine kleinere 6 mm tiefe Bohrung ebenfalls mit dem Rest eines Holzstäbchens.

113. (F. G. 1716.) **Farbebehälter.** Holz, braun. H. 10,6 cm. Br. 5 cm. Brett von flachem, ovalem Querschnitt. Auf der einen Seite zwei röhrenähnliche Fortsätze für den Farbstoff.

Spielzeug.

114. (F. G. 1745.) **Vogel.** Holz, braun. L. 11 cm. H. 4 cm.

Der Kopf ist nur angedeutet; quer durch den Hals geht ein Bohrloch. Zu beiden Seiten des Rumpfes Pflöcke mit verdickten Köpfen.

An den seitlichen Zapfen waren wohl kleine Räder befestigt; durch das Bohrloch wurde eine Schnur gezogen.

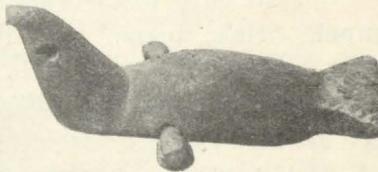


Abb. 100: No. 114.

115. (F. G. 1746.) **Boot.** Holz, hellbraun. L. 14,3 cm. Br. 3,3 cm. H. 2,6 cm. Die Form ist die der auch jetzt noch gebräuchlichen Nilbarken.



Abb. 101: No. 115.

*) Die Abbildungen sind nach einem Papierabklatsch hergestellt.

116. (F. G. 1744.) **Fisch.** Holz, hellbraun. L. 16,3 cm. H. 4 cm.

Maul und Kiemendeckel durch Einschnitte angedeutet, desgleichen Rücken- und Bauchflosse. Augen fehlen. In der Unterseite ein Bohrloch.

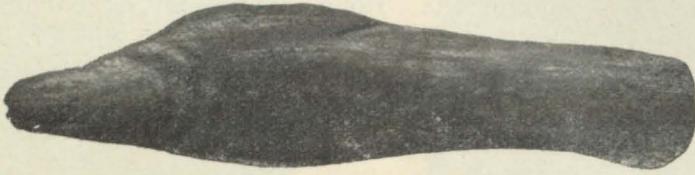


Abb: 102: No 116.

STEIN.

Varia.

117. (F. G. 1748.) **Männliche Figur.** Stein, schwarz. H. 8,6 cm.

Auf einer Kathedra mit Rück- und niedrigen Seitenlehnen sitzt ein anscheinend unbekleideter Mann. Seine Rechte stützt sich auf die Seitenlehne, die Linke hält einen Palmzweig, der sich nicht frei erhebt, sondern in schwachem Relief den Formen des Körpers sich anlehnt. Die vordere Kopfhälfte ist abgeschlagen. Die Kathedra ist reichlich mit Kreispunkten verziert, zu denen auf der Rückseite noch sechs gebohrte Kreise kommen. Das Ganze ruht auf einem zylindrischen, ausgehöhlten Zapfen, in den seitlich zwei Löcher zur Befestigung von Haltestiften gebohrt sind. (Bekrönung eines Stabes?)

Techn.: Geschnitten. Häufige Verwendung des Bohrers.

118. (F. G. 1719.) **Behälter** in Form einer abgestumpften vierseitigen Pyramide von quadratischer Grundfläche. Schwarzer Stein. H. 5 cm.

Jede der vier Seitenflächen hat an der Basis, in der Mitte und am oberen Rande eine nur um ein geringes hervortretende schmale Querleiste. Die einzelnen kleinen, trapezförmigen Seitenflächen sind mit drei Kreispunktlinien verziert, wobei jedesmal die mittlere größere Punkte zeigt. Unterhalb des Randstreifens zweier gegenüberliegenden Seiten Bohrlöcher. Im Innern ein nach unten sich verjüngendes Loch.

Diente vielleicht als Schminke- oder Tintebehältnis.



Abb. 103: No. 117.



Abb. 104: No. 118.

119. (F. G. 1683.) **Stempel für Gefäßverschluß.** Kalkstein (Muschelkalk).
Dm. 7,8 cm. H. 5,4 cm.

In der Form unregelmäßig konisch. Stempelfläche rund mit Monogramm.

120. (F. G. 1707.) **Gußform***). Roter Stein. H. des Steines 6,3 cm.
Br. 4,3 cm. Dicke 2 cm. H. des Medaillons 3,5 cm. Br. 2,1 cm.

Form für einen ovalen Anhänger mit der Figur eines Reiters, der mit seiner Lanze eine am Boden liegende menschliche Gestalt durchbohrt. Sehr flaches Relief; äußerst rohe Formen. Oben querlaufend und unten eine Abflußrinne.

In dem Reiter hat man den oft wiederholten koptischen Reiterheiligen zu sehen; Der am Boden befindliche, noch halb aufgerichtete Mann ist der Repräsentant der Glaubensfeinde, die jener bekämpft. Eine Deutung auf einen bestimmten Heiligen ist mangels erklärender Beischrift nicht möglich. Auf keinen Fall ist aber der hl. Georg gemeint. Vgl. darüber Strzygowski, »Der koptische Reiterheilige und der hl. Georg« in der Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde. Bd. 40, S. 49 ff.



Abb. 105: No. 119.



Abb. 106: No. 120.

121. (F. G. 1689.) **Gußform***). Grauer Stein. H. 5 cm. L. 9 cm. Dicke 1,9 cm.

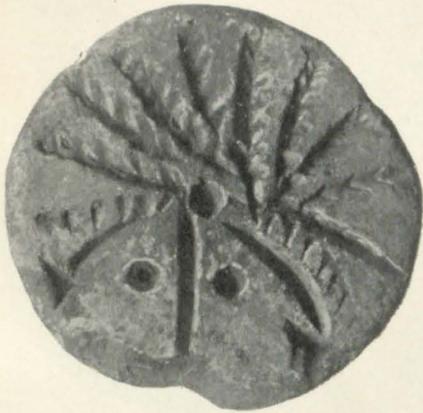
Drei Formen von Anhängern: Ein Halbmond, eine dreiarmige crux ansata mit einem Nilschlüssel in flacherem Relief auf dem unteren Arme und ein rundes Medaillon mit einem Oranten in archaisierender Auffassung.

Alle drei Formen stehen mit einer Ablaufrinne am oberen Rande in Verbindung.



Abb. 107: No. 121.

*) Die Abb. gibt einen Gipsausguß.



1.



2.



3.



4.



5.



6.

Tonstempel.



1.



2.



3.



4.



5.



6.

Tonstempel.

